

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung



Auseiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Behörde und Wehrkraft · Bilder vom Tage · Hitlerjugend · Der Sport vom Sonntag

Druckanschrift: „Gesellschaftler“ Nagold / Gegründet 1827, Marktstraße 14 / Postfachkonto: Amt Stuttgart Nr. 10 086
Girokonto 882 Kreispostkasse Nagold. In Kontursfällen od. Zwangsvergleich wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachlag hinfällig

Bezugspreise: In der Stadt Nagold monatlich RM. 1,50
trotz die Post monatlich RM. 1,40
einwöchlich 18 Pfg. Beförderungs-
gebühr zusätzlich 30 Pfg. Zustell-
gebühr Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei
jäh. Gewalt besteht kein Anspruch
auf Vorkauf der Zeitung oder
Rückzahlung des Bezugspreises.
Zeruprecher Nr. 429

Anzeigenpreise: Die 1spaltige
min. Zeile od. deren Raum 6 Pfg.,
Familien-, Vereins- und amtliche
Anzeigen sowie Stellen-Gesuche
5 Pfennig, Text 18 Pfennig.
Für das Erscheinen von Anzeigen
in bestimmten Ausgaben und
an besonderen Plätzen kann keine
Gewähr übernommen werden.
Postfach Nr. 56

Moskauer Manöver im Fernen Osten

Zurückgewiesener sowjet-russischer Protest — Japaner verlassen China Chinesen Japan

× Tokio, 3. August.

Ein sowjetrussischer Protest wegen eines angeblichen Überfalls japanischer Truppen auf das Sowjetkonsulat in Tientsin und der Zerschlagung der Bilder Lenins und Stalins wurde im japanischen Außenministerium auf das schärfste zurückgewiesen, da die Japaner an den Streitigkeiten zwischen Bolschewiken und Weißrussen in keiner Weise interessiert sind. In politischen Kreisen sieht man im sowjetrussischen Schritt nur den Versuch, die Aktionen der japanischen Nord-China-Garnison zu diskriminieren.

Ueber die Lage in Nordchina teilte der Kommandant der japanischen Garnison in Nordchina, General Katsuki, in einer Presseunterredung mit, daß er entschlossen ist, entschiedene Maßnahmen gegen die kommunistischen Unruhen in Nordchina zu treffen. Eine weitere Gefahr erblickt der General in der Fortsetzung des Vormarsches der chinesischen Zentralarmee nach Norden. Die steigende Aktivität chinesischer Truppen und Luftstreitkräfte hat nach japanischen Meldungen auch in Japan selbst starke Erregung ausgelöst, so daß die Presse energische Gegenmaßnahmen und die Einleitung eines zweiten Abzuges der Expedition in China fordert. Vermutlich aus japanischer Quelle stammen die Nachrichten von der Abreise zahlreicher Japaner aus China und zahlreicher Chinesen aus Japan, die eine Verschärfung des Konfliktes beklagen.

In Südhina macht sich eine verstärkte japanfeindliche Propagandabewegung bemerkbar, so daß sogar japanische Schiffe von chinesischen Heilungswärtern nicht ausgelassen werden. Hinzu kommt in Peiping und Tientsin der Alltag vorläufig wieder normal. Die Tore Peipings wurden wieder geöffnet, stehen aber unter japanischer Bewachung. In Tientsin werden bereits die Märkte wieder normal abgehalten.

Moskau ohne Lebensmittel

Eigenbericht der NS-Presse

rp. Warschau, 4. August.

Schon seit einiger Zeit ging aus Meldungen, die aus dem Innern Rußlands eintrafen, hervor, daß die Maßnahmen der roten Machthaber zur Bekämpfung der Lebensmittelknappheit in den Städten ohne Erfolg geblieben sind. So ist es in Moskau und Leningrad in den letzten Tagen kaum möglich gewesen, auch nur den dringenden Bedarf an Kartoffeln, Gemüse und Fleisch zu befriedigen. Nach einer Anweisung der Zentrale der weißrussischen Genossenschaften in Minsk verurufen die Bolschewiken die Bauern, die infolge des Mangels an Saatgut und Düngemittel selbst Hunger leiden, zur Ablieferung ihrer eigenen Bedarfs zu zwingen. Die KPW arbeitet mit der Methode, daß die Nichtablieferung der den Bauern noch verbleibenden letzten Zentner Getreides als „Sabotage“ geahndet wird.

Im Rahmen der großen Verhaftungs- und Hinrichtungsaktion werden in letzter Zeit auch wiederum Priester hingerichtet. In Petrograd wurden mehrere Priester, unter ihnen ein 77 Jahre alter Geistlicher wegen „Sabotage“ zum Tode verurteilt und erschossen. Der jüngste der hingerichteten Priester war 66 Jahre alt. Amtlich wurde bekanntgegeben, daß zum Volkskommissar für das Gesundheitswesen der Sowjetunion N. F. Boldyrew ernannt worden ist. Dabei verlautet nichts über das Schicksal seines Vorgängers Kaminiski, den hartnäckige Gerüchte bereits seit einiger Zeit zu den Verhafteten zählten. Die Ernennung Boldyrews läßt keine Zweifel mehr darüber bestehen, daß Kaminiski endgültig in Ungnade gefallen ist. Kaminiski ist bereits der vierte Volkskommissar, der spur-

los von der Bildfläche verschwindet, indem einfach auf seinen Posten ein anderer ernannt wird, ohne daß über die Amtsenthebung des Vorgängers auch nur die geringste Bemerkung erfolgte.

An der Strippe Moskaus

Beachtenswerte polnische Stimme über Frankreichs Abhängigkeit von Moskau

× Warschau, 3. August.

In einem Leitartikel ihres Pariser Berichtserstatters beschäftigt sich die „Gazeta Polska“ mit der Abhängigkeit der französischen Politik von Moskau. In Paris weiß zur Zeit niemand, so schreibt das Blatt, den Namen des sowjetrussischen Botschafters. Die Gespräche

werden von einem Legationsrat geführt. Bei Banketten möchte man eigentlich auf den entsprechenden Zettel einen Telefonhörer legen, denn der wirkliche Sowjetbotschafter in Frankreich befindet sich in Moskau und ist Dimitroff, der Chef der Komintern. Dimitroff gibt täglich seinen Untergebenen in Paris fernmündliche Anweisungen. Diese Untergebenen sind nicht nur die Angestellten der Sowjetbotschaft, sondern auch seine politischen Agenten, die in den verschiedenen Parteien Frankreichs größeren Einfluß haben, sowie verschiedene Journalisten, die ihm nicht nur aus ideologischen, sondern auch aus anderen Gründen gefügig sind. Man muß sich fragen, so schließt die „Gazeta Polska“ nach einer Betrachtung der spanischen Frage, warum Dimitroff Unruhe oder einen Krieg in Westeuropa braucht. Vielleicht soll die Komintern durch einen solchen Krieg Sowjetrußland den Rücken decken, um die große geschichtliche Niederlage Rußlands vor 33 Jahren wieder wettmachen zu können.

Störungsmanöver und Nervosität

Vorwürfe Frankreichs an die Moskauer Adresse / Angst vor der Isolierung

Eigenbericht der NS-Presse

gl. Paris, 3. August.

Der Bruchwechsel zwischen dem britischen Ministerpräsidenten Chamberlain und dem Chef der italienischen Regierung Mussolini, steht im Vordergrund der Kombination der gesamten westeuropäischen Presse, ohne daß es möglich wäre, sich ein eindeutiges Bild über den Stand der Annäherungsbestrebungen und ihre Zusammenhänge mit der Nichteinmischungsfrage und den Westpakt-Verhandlungen zu machen. Fest steht nur, daß die von Chamberlain anscheinend versprochene Anerkennung der Erhebung Mussolinis durch Italien in der englischen Öffentlichkeit nicht mehr auf den Widerstand stößt, dem sie noch vor wenigen Wochen auch in amtlichen Stellen begegnen würde. Ueber die Gerüchte von einer Viermächte-Aussprache im Oktober in London ist konkretes nicht zu erfahren, so daß man sich der Auffassung junger, daß es sich bei dieser Gerüchten um einen Versuchsbalken handelt.

Das Beachtenswertere an all diesen Kombinationen ist eine gewisse Aufregung der französischen Öffentlichkeit, die in Pressestimmen ihren Niederschlag findet und in der Befürchtung gipfelt, daß die Annäherung zwischen London und Rom ohne Pariser Zustimmung zustandekommen könnte. Ein Teil der Presse drängt darum die Regierung, sich rechtzeitig in diese Annäherungsüberhandlungen einzuschalten, wobei keineswegs klargestellt ist, ob dieses Drängen nicht von Moskau herkommt, um die Verhandlungen ähnlich wie im Nichteinmischungsstreit stören zu können. Frankreichs Außenminister Delbos empfing am Dienstag sogar den Sowjetbotschafter Zuriß, um ihn nach Mitteilungen aus unrichtigen Kreisen davon zu überzeugen, daß die Unabhängigkeit Moskaus im Londoner Nichteinmischungsstreit die Quelle aller Schwierigkeiten sei. Bei dieser Gelegenheit soll Delbos Zuriß auch darauf hingewiesen haben, daß Frankreich nun möglichst die auf nationalspanischer Seite kämpfenden marokkanischen Truppen als ausländische Freiwillige ansehen könnte — da dadurch ein Präzedenzfall geschaffen werden könnte, der unter anderen gelagerten Umständen Frankreich am schwersten trübe.

Die Reinigung der Kunst beginnt

× Berlin, 4. August.

Unter Berufung auf die vom Führer am Tag der Deutschen Kunst in klarster Weise festgelegten Richtlinien für die Kunstausstellung des nationalsozialistischen Staates, richtete Ministerpräsident Göring an den Reichs- und Preussischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Rust, einen Erlaß, in dem dieser beauftragt und bevollmächtigt wurde, die Bestände aller in Preußen vorhandenen öffentlichen Kunstsammlungen ohne Rücksicht auf Rechtsform und Eigentumsverhältnisse im Sinne der Richtlinien des Führers zu überprüfen und die erforderlichen Anordnungen zu treffen. Damit hat Reichsminister Rust die Vollmachten zur endgültigen Säuberung der Kunstsammlungen auf dem Gebiet des Landes Preußen erhalten. Reichserziehungsminister Rust berief die Leiter aller öffentlichen Kunstsammlungen Preußens zu einer Besprechung zusammen, in der er ankündigte, daß die Museumsleiter in Schulungslehrgängen künftighin eine einheitliche Ausrichtung erhalten werden und daß besondere Vorzüge für einen geeigneten Nachwuchs auf dem Gebiete des Museumswesens geschaffen wird.

zeitig in diese Annäherungsüberhandlungen einzuschalten, wobei keineswegs klargestellt ist, ob dieses Drängen nicht von Moskau herkommt, um die Verhandlungen ähnlich wie im Nichteinmischungsstreit stören zu können. Frankreichs Außenminister Delbos empfing am Dienstag sogar den Sowjetbotschafter Zuriß, um ihn nach Mitteilungen aus unrichtigen Kreisen davon zu überzeugen, daß die Unabhängigkeit Moskaus im Londoner Nichteinmischungsstreit die Quelle aller Schwierigkeiten sei. Bei dieser Gelegenheit soll Delbos Zuriß auch darauf hingewiesen haben, daß Frankreich nun möglichst die auf nationalspanischer Seite kämpfenden marokkanischen Truppen als ausländische Freiwillige ansehen könnte — da dadurch ein Präzedenzfall geschaffen werden könnte, der unter anderen gelagerten Umständen Frankreich am schwersten trübe.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß man sich in Paris augenblicklich noch demüht, von Moskau die Erlaubnis zu erhalten, General Franco als kriegsführende Macht anzuerkennen und andererseits Italien in London zu verächtigen, um sich nach Möglichkeit in die zwischen London und Rom laufenden Verhandlungen einzuschalten. In der Nichteinmischungsfrage sondiert der Vorsitzende des Londoner Ausschusses Lord Plymouth noch immer die Möglichkeiten einer Wiedereinberufung ohne bisher einen Termin festsetzen zu können. Der deutsche Vorkämpfer von Ribbentrop hat jedenfalls London für einen längeren Urlaub verlassen.

Avant-Gardisten besuchen Berlin

Eigenbericht der NS-Presse

sk. Berlin, 3. August.

450 Angehörige der italienischen Jugendorganisation Avant-Guarda, die sich zurzeit im Rahmen des deutsch-italienischen Jugendaustausches auf eine Reise durch Deutschland befinden, werden am Donnerstag zu einem weitläufigen Besuch in der Reichshauptstadt eintreffen. Den jungen Italienern, die bei Ribbentrop ein Deutschlandlager, das Campo Tedesco dell'Opera Nazionale Balilla bezogen hatten, wird während ihres Berliner Aufenthaltes Gelegenheit zur Besichtigung aller Sehenswürdigkeiten in der Reichshauptstadt gegeben werden. Neben einem Besuch der Rundfunk-Ausstellung und des Reichssportfeldes ist eine Fahrt nach Potsdam vorgesehen. Unter Leitung ihres Führers, des Commandante Centurione Bandini, werden die Avant-Gardisten am Donnerstagabend einen Kranz am Ehrenmal unter den Linden niederlegen. Nach dem Berliner Besuch treten die jungen Italiener die Rückfahrt in ihre Heimat wieder an.

Die Wissenschaft vom Blut

Von Hans Dahn

„Das Recht der persönlichen Freiheit tritt zurück, gegenüber der Pflicht der Erhaltung der Rasse.“

Mit der wachsenden Propaganda der NSDAP, in der Kampfzeit trat für den Zeitgenossen, der sich bislang nur oberflächlich mit Politik beschäftigte, eine neue Wissenschaft in den Gesichtskreis: Rassenkunde und Rassenpflege. Wohl war der Begriff und das Wort Rasse an sich nicht fremd. Die Allgemeinheit aber verwarf diese Wissenschaft in die Gelehrtenstuben zurück, sie glaubte, daß sie in der politischen Arena keine entscheidende Rolle spielen könne. Bis sie der Nationalsozialismus zu seinen heftigsten Kampfwaffen erhob. Und allen sichtbar trat das augenscheinlichste Rassenmerkmal des jüdischen Volkes im Gegensatz zum Deutschen ins Bewußtsein. Mit der wachsenden Erkenntnis des Rassenbegriffes in unserem Volke verstärkte sich auch die Gegenpropaganda auf Seiten der Parteien des Weimarer Systems. Eigenartig war allerdings, daß nicht nur der erkannte Jude offensiv wurde, sondern vor allem die Vertreter einer absterbenden Geistesepoche. Die alten Lehren von der Gleichheit aller Völker und Rassen geriet ins Wanken. Die bisher gültige Schulweisheit von der Entwicklung der Völker, von ihrer Jugend, ihrer Reife und ihrem Alter erhielt durch die nationalsozialistische Weltanschauung den Todesstoß. Das neue Deutschland bäumte sich erfolgreich gegen den „Untergang des Abendlandes“ auf, es widerlegte die Schöngewissheiten müde gewordener Demokraten und setzte die lebensbejahenden und zukunftsstarken Theorien der NSDAP dagegen. Und was bis zum 30. Januar 1933 offen und hocherfüllt gegen die nationalsozialistische Rassenlehre auftrat, das vertrocknete nach der Machtübernahme hinter pseudo-wissenschaftliche und besonders religiöse Phrasen. Bis Adolf Hitler in den „Mein Kampf“ die Grundzüge von Blut und Rasse für das deutsche Volk verewigte. Damit ist die Heinerhaltung des deutschen Blutes gesichert und die Grundlage für die Gemeinschaft des Volkes geschaffen. Wir wissen, daß das deutsche Volk heute, ebensowenig wie andere Völker eine einheitliche Rasse bildet. Aber die Sicherung des artverwandten Blutes ist damit gegeben.

Wiederum traten die Gegner dieser Weltanschauungs-Grundzüge auf den Plan und erklärten, dies bedeute eine Verächtlichmachung anderer Rassen. Aber immer wieder haben die Führer des neuen Deutschland und Reichsinnenminister Dr. Frick erst in den letzten Tagen erklärt, daß die scharfe Trennung zwischen dem deutschen Volk und den Angehörigen anderer Rassen, insbesondere des jüdischen Volkes, notwendig gewesen sei, aus der Erkenntnis der naturgegebenen Tatsache der Andersartigkeit der fremden Rassen. Eine Minderbewertung dieser Rassen jedoch liege der nationalsozialistischen Staatsführung ebenso fern, wie eine Milderung der artigen Entwicklung anderer Völker.

Aus diesen Erkenntnissen und Lebensgelegenheiten unseres Volkes ergeben sich für jeden Volksgenossen hohe Pflichten gegenüber seiner Stammesgemeinschaft. Es darf deshalb z. B. nicht als Schikane empfunden werden, wenn junge Brautleute vor der Eheschließung dem Standesamt ihre Familiennachweise vorlegen müssen. Grundlag ist vielmehr, daß die Ehe nicht Selbstzweck sein darf, sondern einem größeren Ziele dienen muß, nämlich der Vermehrung und Erhaltung der Art und Rasse. Daher schon ist die frühe Heirat richtig, denn sie gibt der jungen Ehe noch jene Kraft, aus der allein ein gesunder und widerstandsfähiger Nachwuchs zu kommen vermag.

Es wäre auch falsch, nimmere alle Menschen, die nicht blondäugig sind und blondes Haar besitzen, als artfremd zu bezeichnen. Die Rassenbestandteile in unserem Volke sind verschieden und sie alle haben wertvolle Beiträge zur deutschen Kultur geliefert. Aber Richtig ist, daß die vollkommene Erscheinung des nordisch gearteten Menschen sein.

Aus der Enge der grauen Wissenschaft ist heute die Lehre von Blut und Rasse hervor-



... und dem deutschen Volke übergeben werden. Vor allem aber werden sich künftig die Erzieher unserer Jugend damit befassen. Zwei Grundkenntnisse hat deshalb der NS-Lehrerbund herausgestellt, nämlich: 1. daß unsere germanischen Vorfahren keine kulturlosen Barbaren waren, sondern eine uralte bäuerliche Hochkultur seit über 5 1/2 Jahrtausenden besitzen und 2. daß die Kultur Mitteleuropas wichtigste Bestandteile dem Norden verdankt. So müsse jedem deutschen Schulkind ein einprägendes Bild der Kulturhöhe unserer germanischen Vorfahren vermittelt werden und gleichzeitig müsse die veraltete Anschauung über die Germanen aus dem Unterricht endgültig verschwinden.

Nur so ist es möglich, in allen Volksteilen

den Begriff der Rasse zu wecken und zu klären und gleichzeitig dem eigenschlichen Treiben gewisser Religionslehrer Einhalt zu gebieten. Der Führer hat es klar ausgesprochen: Der neue Staat wird dann ein Phantasieprodukt sein, wenn er nicht einen neuen Menschen schafft. Seit zweieinhalbtausend Jahren sind mit ganz wenigen Ausnahmen nahezu sämtliche Revolutionen gescheitert, weil ihre Führer nicht erkannt hatten, daß das Wesentliche einer Revolution nicht die Machtübernahme ist, sondern die Erziehung der Menschen. Die Erkenntnis von der Gemeinschaft des Blutes ist dabei erste Voraussetzung.

Streik — jetzt gegen Tarifierhöhungen!

Marxisten gefährden Entreeinbringung — Anruhen in Tunesien

Eigenbericht der NS-Presses gl. Paris, 3. August.

Zur Abwechslung tragen sich die Pariser Taxi-Chauffeurs mit Streikgedanken. Um der allgemeinen Teuerung Rechnung zu tragen, beabsichtigen nämlich ihre Arbeitgeber, die Tarife zu erhöhen. Da die Chauffeurs in diesem Fall mit einer weiteren Abwanderung ihrer Kunden auf die U-Bahnen und Omnibusse rechnen, wäre ihnen mit dieser Maßnahme wohl kaum gedient. Sie verlangen deshalb, daß die Taxi-Tarife unverändert beibehalten werden.

Infolge der unnahgiebigen Haltung der C.G.T.-Gewerkschaft entstehen immer neue Arbeitskonflikte und Streikzwischenfälle. So haben sich, wie der „Matin“ aus St. Quentin meldet, die Extremisten der C.G.T.-Gewerkschaft das Aïone-Departement als Versuchsfeld der kommunistischen Experimente in der Landwirtschaft ausgewählt. Selbst wenn die Arbeitgeber ihren Arbeitern 100 Franken pro Tag geboten hätten, würde es zu Streiks kommen; denn wegen einer Lohnserhöhung von zehn Franken pro Monat wird die Einbringung der Ernte in Frage gestellt!

In Lyon gelang es nicht, dreißig Arbeiter einer neugegründeten Fabrikzweigstelle an die Arbeitsstätte zu führen, weil Streikende des Hauptwerkes Streikposten aufgestellt hatten. Im Hafen von Rouen herrschte am Montag ziemlich große Erregung, weil die Fasenarbeiter die Flugschiffe weder laden noch löschen wollen, ehe nicht die selbständigen Flußschiffer der C.G.T.-Gewerkschaft beigetreten sind.

In Tunesien, und zwar in Messine bei Bizerta, kam es auf der Marineverft zu Streikzwischenfällen, bei denen die Polizei erst mit der Schußwaffe die Ordnung wiederherstellen mußte. Einer der Streikenden wurde getötet und mehrere verletzt.

Die Landesregierung der marxistischen Lehrgewerkschaft in Paris lehnte den Standpunkt der Regierung, daß Gehaltsaufbesserungen für die Lehrer vor Januar 1938 nicht bewilligt werden könnten, ab und kündigte an, daß die Gewerkschaft zu manövrieren werde, daß sofort bei Wiederauftritt der Kammer im Herbst die Eröffnung neuer Kredite für die Beamtenschaft behandelt werden kann.

„Heber Grenzen und Gräber hinweg“ Deutsche und französische Kriegsfreiwillige zeichnen sich die Hände

× Paris, 2. August.

Im Auftrage des Reichskriegerbundes (RKF) besuchte der stellvertretende Kameradschaftsführer Dr. K a h s e n - b r e c h t - B e r l i n im Aufschluß an mehrere internationale Kongresse die Vereinigung der französischen Kriegsfreiwilligen in Paris und erklärte folgendes: „Im Namen unserer Kameraden des Deutschen Reichskriegerbundes habe ich die Ehre, Ihnen herzlichste Grüße der im Reichskriegerbund vereinigten Deutschen Kriegsteilnehmer zu überbringen. Wenn wir — ebenso wie Sie, die jüngsten und freiwilligen Kämpfer des großen Krieges — am Jahrestag des Weltkriegsausbruchs dem unbekanntem Soldaten unter dem Triumphbogen unsere Huldigung darbringen, dann wollen wir — ebenso unschulda wie Sie an

dem ungeheuren Weltbrand — unseren guten Willen beweisen, um über Grenzen und Gräber hinweg das möglichste zur deutsch-französischen und europäischen Zusammenarbeit beizutragen. Wir hoffen, dadurch die Sicherheit und Wohlfahrt der Völker zu fördern und so den Fortschritt der Menschheit und den Weltfrieden zu festigen.“

Im Anschluß an den Besuch begaben sich die vereinigten Kriegsfreiwilligen zum Triumphbogen. Sie wurden von dem stellvertretenden Präsidenten der „Flamme“, Brunet, empfangen und begrüßt. Nach Wiederlegung eines Kranzes am Grabmal des unbekanntem Soldaten reichten sie sich über dem ewigen Feuer die Hand.

Ein Geschenk an den polnischen Staat

Einige Mitglieder der polnischen Delegation, die anlässlich des großen Treffens der NSDAP in Berlin weilten, besuchten am Montag die Stadt Magdeburg, wo sie nach der Begrüßung im Rathaus auch das alte Zitadellengelände besichtigten. Anlaß des Besuchs war die Tatsache, daß Marschall Pilsudski während des Weltkrieges einige Zeit in der Magdeburger Zitadelle untergebracht hat. Auf diesem Zitadellengelände, das jetzt wegen eines neuen Strombrückenbaus abgerissen wird, befindet sich auch ein kleines Häuschen, in dem Marschall Pilsudski die Zeit seiner Gefangenschaft verbrachte. Dieses Haus ist von Bürgermeister Dr. Warkmann dem polnischen Staat zum Geschenk gemacht worden.

Seipels gesamtdeutsches Vermächtnis

Eigenbericht der NS-Presses gl. Wien, 3. August.

Das „Salzburger Volksblatt“ veröffentlichte anlässlich des fünften Todestages des Bundeskanzlers Dr. Seipel unter dem Titel: „Seipels gesamtdeutsches Vermächtnis“ einen Artikel, der in den österreichischen Kreisen, die sich ganz besonders immer auf Seipel berufen, wohl gemachte Gefühle hervorgerufen haben dürfte. Das Blatt schreibt unter anderem, daß Seipel 1931 in einer Unterredung mit dem Grafen Bethlen erklärt habe, daß nach seiner Heberzeugung „im Frühjahr, spätestens im Sommer 1933 Adolf Hitler deutscher Reichskanzler sein werde und die nationale Revolution im Deutschen Reich eine Tatsache der großen europäischen Politik sei.“ Für Österreich, so sagte Seipel ausdrücklich weiter, könne er aus dieser Erkenntnis nur die Folgerung ableiten. Schon jetzt (Ende 1931) eine Regierung der starken Hand mit dem erneuerungswilligen Teil der katholischen Bewegung, dem Heimatschutz und der nationalen Bewegung zu bilden und dadurch zu erreichen, daß sich Österreich nach dem von ihm vorausgesehenen Wandel in der deutschen Politik mit dem Reich ohne Gegenseitlichkeit und ohne Beziehungen weiterentwickeln könne.

Politische Kurznachrichten

Zum Abschied der österreichischen Sänger. Die vom Sängerkreis in Breslau heimkehrenden, drachte der Oberbürgermeister von Böhlen, Raabbauer, an den Führer und Reichskanzler: „Vor dem Scheiden aus dem Reich danken die in Böhlen ausreisenden österreichischen Sänger für die erwiesene Gastfreundschaft und senden an Sie, Herr Reichskanzler, herzlichste Grüße.“

Eine neue Zinsherabsetzung der Bank von Frankreich wurde am 3. August verkündet: Der Diskontsatz wird um 1 v. H. auf 4 v. H. ermäßigt. Die letzte Zinsherabsetzung erfolgte am 6. Juli.

Bischöfliches Ordinariat war dagegen!

Ein Pfarrer durfte trotz Hebernahme der Kosten durch die NSDAP nicht nach Koblenz fahren

× Berlin, 3. August.

Versuche gewisser Kanzelheger, die Presseberichterstattung über die Prozesse gegen die löstlerischen Sittlichkeitsverbrecher in Zweifel zu ziehen, haben seinerzeit die zuständigen Stellen veranlaßt, von dem üblichen Ausschluß der Öffentlichkeit bei diesen Prozessen Abstand zu nehmen und Eltern, Erzieher und Geistliche zu den Verhandlungen zuzulassen, damit sich diese selbst überzeugen konnten, was die Wahrheit an den Sittlichkeitsverbrechen in den Klöstern ist. Wie sich römisch-katholische Kirchenbehörden zu dieser Gelegenheit der Wahrheit zu dienen, verhalten, beweist ein im „Westdeutschen Beobachter“ berichteter Fall.

Pfarrer Ruch in Hohenzeil (Oberbayern), der auf der Kanzel gegen die Presseberichterstattung gehetzt hatte, wurde von der zuständigen Kreisleitung der NSDAP eingeladen, völlig kostenlos an einer Fahrt oberbayerischer Bürgermeister nach Koblenz teilzunehmen, um sich persönlich von den Tatsachen überzeugen zu können. Der Pfarrer beantwortete die Einladung der Kreisleitung mit folgendem Schreiben: „Herr Kreisleiter! Auf Ihr Schreiben vom 16. Juli ds. Jrs. beehre ich mich, Ihnen mitzutellen, daß Sie sich in dieser Angelegenheit mit dem höchswürdigsten bischöflichen Ordinariat in Augsburg in Verbindung setzen müssen, da mein Amt von mir Residenzpflicht verlanat.“ Das

daraufhin an das bischöfliche Ordinariat in Augsburg gerichtete Gesuch des Kreisleiters, den Pfarrer für die Fahrt nach Koblenz von seiner Residenzpflicht zu entbinden, wurde mit folgendem Schreiben beantwortet: „Auf die Einladung des Pfarrers Ruch von Hohenzeil zu einer Fahrt nach Koblenz sehen wir uns veranlaßt, dem Herrn Kreisleiter mitzuteilen, daß wir nicht so sehr wegen der Residenzpflicht des Pfarrers, sondern insbesondere aus grundsätzlichen Erwägungen nicht in der Lage sind, dem Pfarrer die Teilnahme an der Fahrt zu erlauben. Der Generalvikar, i. B. gez. Weber.“

Schamloser ist kaum je ein durch Lüge hochgelobenes System durch sich selbst entlarvt worden. Die kirchliche Behörde verhindert den Pfarrer, die Wahrheit zu hören, weil es einfach Dinge gibt, die ein gewöhnlicher Pfarrer nicht wissen darf, damit er sich nicht auslehne gegen gewissenlose kirchliche Behörden.

Maßnahme gegen Klosterschulwesen Dem Gymnasium des Missionsklosters in Sankt Wendel (Saarpfalz) hat Generalleiter und Reichskommissar Josef Wärdel den Charakter einer vom Staat anerkannten Lehranstalt entzogen, da es nicht geeignet war, nach seinen Bezielen, seiner geistigen Einstellung und seinen sonstigen Einrichtungen einen Erlass für öffentliche deutsche Schulen zu bilden. Der Anstalt wurde das Reifeprüfungerecht entzogen.

Maiskys „Snadenstoß“

Zurück zum 15. Februar?

Eigenbericht der NS-Presses gl. London, 3. August.

Die britischen Vorschläge vom 14. Juli zur Rettung des Nichteinmischungs-Ausschlusses liegen in den letzten Tagen. Die nächsten Anstrengungen in London gelten der Heberbrückung der durch Moskaus herausgeforderten Verlegenheits-Paule. Somit trägt die für Ende dieser Woche oder zu Beginn der nächsten voraussichtlich anderannte Sitzung des Unterausschlusses den Charakter eines Rückzugsgeschlechtes, um den Zusammenbruch des englischen Planes nicht zu deutlich werden zu lassen und einen Rückfall in einen derzeit in London aus verschiedenen Gründen nicht erwünschten Versinismus zu vermeiden. Geschicht nicht in wöthler Stunde ein Wunder, so bleibt dem Unterausschuß nur die Aufgabe, dem Spanien-Ausschuß von dem Snadenstoß Moskaus zu berichten und zu sehen, was aus dem Zusammenbruch des Nichteinmischungs-systems zu retten übrig bleibt.

Inzwischen wird von englischer Seite ein Jurisdiktionsauftrag auf das Abkommen vom 15. Februar als wahrscheinlich bezeichnet, nach dem sich die Staaten zum Verbot der Entsendung von Freiwilligen und Kriegsmaterial nach Spanien verpflichten und das System der Kontrolle durch Beobachter an Bord der für spanische Häfen bestimmten Schiffe angewandt wird. Nach monatelangen Verhandlungen, endlosen Diskussionen und Verlegungen bei insgesamt viermaligem Scheitern wäre man dann dort gelandet, wo man vor einem halben Jahre begann. Als wichtigste Grundlage für das Nichteinmischungs-system bleibt nur die Hoffnuna

abrig, die von der Mehrheit der Mächte — außer der Sowjetunion — gehegt wird, einen völligen Bankrott der Nichteinmischung zu vermeiden. Dieser Faktor und die beginnende Entspannung zwischen London und Rom werden in London so hoch veranschlagt, daß von britischer Seite ein gefühlvoll nicht überbetonter Versinismus die britischen Vorschläge auf dem Wege in den Papierkorb begleitet, wohin sie Dank der sowjetrussischen „Mitarbeit“ gelangen werden.

Die britische Öffentlichkeit stellt fest, daß man den Zusammenbruch Moskaus verdankt. Gewisse Zeichen der britischen Ungeduld gegenüber der Sabotage durch Moskaus sind gleichfalls vorhanden. Die politische Tragweite, die dieser englischen Versinimmung zukommt, ist jedoch gering, da man derzeit jetzt schlecht angelegten Berichten begegnet, Moskaus Doppelspiel in den Hintergrund zu schieben und Berlin — gegenüber Rom hält man sich zurück — verantwortlich zu machen. Dagegen verdienen die Feststellungen des „Oberber“ genannt zu werden, wo es heißt: „Es wird allgemein anerkannt, daß Maiskys absolute Weigerung dem britischen Plan den Snadenstoß verleiht. Selbst die Freunde Valencias bedauern jetzt, daß Maisky die Vorschläge sabotierte.“ Dergleichen machen hiesige französische Kreise keinen Hehl aus ihrem Bedauern über Moskaus Haltung. Ein Bedauern, das trotz der Rundenbedung, die Moskaus durchlauf durch Paris hatte und die sich in der Zusammenarbeit Corbin-Maisky ausdrückte, insofern als aufrichtig bezeichnet werden muß, da Moskaus Attentat auch seinen Verbündeten Frankreich in eine taktisch ungünstige Lage brachte.

Bazillenkrieg gegen das nationale Spanien

Enthüllungen eines französischen Journalisten über die Vorbereitungen

× Paris, 3. August

Der Berichtsteller des „Journal Morice“ beschreibt in mehreren Artikeln den Versuch der roten Helfershelfer der spanischen Bolschewisten, in Nationalspanien durch Verbreitung von Krankheitskeimern eine Seuche herauszubekämpfen. Wie erinnerlich, sind vor kurzem zwei Franzosen wegen Verbreitung von Krankheitskeimern vom Kriegsgerecht in Pamplona zum Tode verurteilt worden.

Im ersten Artikel schildert Morice, wie ein gewisser Ivan Ivanowitsch ihn, den französischen Journalisten, in Paris gegen ein Entgelt von 50 000 Franken sowie Stellung eines Kraftwagens und zweier Mitarbeiter verpflichten wollte, im nationalen Spanien eine Art Schlafkrankheit zu verbreiten. In einem zweiten Artikel erzählt Morice, wie der eine der beiden in Pamplona verhafteten und verurteilten Franzosen namens Bouguéne, den er in Paris mehrmals gesprochen habe, aus Geldverlegenheit den Auftrag annahm. Allerdings sei dieser Mißbrauch ein Mißerfolg für die Auftraggeber gewesen, denn Bouguéne habe sich zunächst einmal längere Zeit — von Ende März 1937 ab — in kleinen baskischen Dörfern auf der französischen Seite versteckt gehalten und nur dann und wann eine Postkarte aus San Sebastian an seine Auftraggeber ausgegeben. In St. Jean de Luz wie in Paris hätten die beiden „Bazillenträger“ ein großartiges Leben geführt und viel Geld ausgegeben.

In seinem dritten Artikel kündigt Morice für Mittwoch die Schilderung der Umstände an, unter denen die beiden Beauftragten des Bazillenkrieges bei ihrer Freiheit erwirkt wurden und schließlich doch den Weg nach Spanien antreten mußten.

Rosspanischer Dampfer beschlagnahmt

Eigenbericht der NS-Presses gl. Bukarest, 3. August.

Der rumänische Hafenpolizei in Konstanza gelang es, eine größere Waffensendung, die für die rote Volksfront-Zentrale in Valencia bestimmt war, zu beschlagnahmen und sicherzustellen. Es handelte sich hierbei um den schwedischen Dampfer „Lola“, der, wie jetzt bekannt wird, 36 Wagon-Ladungen Waffen an Bord hatte. Die Waffen sollen polnischer Herkunft sein. Angeblich haben die Waffenslieferanten nicht gewußt, für wen diese Waffen gekauft wurden, da als Käufer neutrale Personen auf-

getreten waren. Bei der Untersuchung des Schiffes wurde festgestellt, daß die Waffensendung mit Wesseln, insgesamt 20 Waggons, überdeckt war. Der Dampfer „Lola“ konnte noch im letzten Augenblick, als er nachts heimlich den Hafen von Konstanza verlassen wollte, von dem Hafendienstschiff „Lomis“ unter Mithilfe zweier rumänischer Kriegsschiffe festgehalten werden. Als Schiffseigentümer wurde ein Schwede namens Hentiffon festgestellt. Kapitän und Besatzung des Schiffes werden nach Schweden zurückgeschickt. Die Ausladung des Waffensendungs war durch eine Anzeige des Maschinisten des Dampfers „Lola“ möglich. Dem Maschinisten war ursprünglich gesagt worden, daß die Waffensendung für Griechenland bestimmt sei. Unmittelbar vor der Abfahrt des Dampfers wurde dem Maschinisten mitgeteilt, daß der Kurs des Schiffes geändert sei und daß die Fahrt nach Valencia gebe. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß der Dampfer „Lola“ früher unter dem Namen „Laska“ Alkohol nach den Vereinigten Staaten geschmuggelt hatte.

Sowjetdampfer von Bolschewisten in Brand geschossen

Eigenbericht der NS-Presses gl. Dschibon, 3. August.

In der Nähe von Valencia wurde das mit Lebensmitteln und Kriegsmaterial aus dem Schwarzen Meer nach Moskau kommende Sowjetdampfer „Kalinin“ von bolschewistischen Kriegsschiffen in Brand geschossen. Der Sowjetdampfer hatte, wie es heißt, die nationalspanische Flagge gehißt, um die Kriegsschiffe des Generals Franco zu täuschen und von ihnen nicht angegriffen zu werden. So hielten die Bolschewisten das Sowjetdampfer für ein nationalspanisches. Der Sowjetdampfer konnte nur noch brennend in den Hafen geschleppt werden. Ein Teil der für die Bolschewisten so wichtigen Ladung ist vernichtet. In ihrer Wut über dieses Mißgeschick verhafteten die Bolschewisten den Kapitän des Sowjetdampfers, Kleksejew, und beschuldigten ihn, absichtlich die nationalspanische Flagge gehißt zu haben, damit das Schiff von den Bolschewisten zum Sinken gebracht wird (!).

Spanische Bolschewistenblätter berichten, daß durch Verlegung der „politischen Verwaltung der roten Volksarmee“ eine „Kulturmiliz“ gebildet worden sei, um das Analphabetentum in den bolschewistischen Bewaffneten-Korden zu bekämpfen.

Seite 3
Zeit
langt
über
stetern:
die
kommt
über
den
men,
wenn
lange
in
Mählich,
das
wir
—
Und
Erntema
so
lange
br
log?
—
Un
dunkelgr
und
Horbe
Sonne
sehen
die
liegt
schon
Herbes
an
max
etwas
Wind,
der
schle
neun
tührt
find
ist
der
andere
der
ganz
die
man
mand
und
Im-
heute
heute
M
weite
Gast
dem
ausge
hat.
Es
e
behandl
benuten;
Tzaube
um
Wir
berich
die
Jungme
werden
dus
Der
Kreisob
als
Gast
der
Somme
Die
Vari
lichtbüh
wichtig
für
werde
zwei
S
Sie
mit
dem
them.
ist
die
an
Reiz-
und
wie
und
b
erhalten
m
da
eine
ein
sonder
Leib
oben
Zur
dem
hohen
find
gewürz
einander
ver
Humor
der
Ehaufer
die
hier
bergricht
Veran
auswärt
des
Schie
somit
ein
ich
im
Gast,
zu
verleu
dus
st.
Gsch
blind
auf
i
und
erange
Enyal
35
Rauß
Erst
Reh
dorf
3
Ch
ein
S
Rogen
j
deutschen
M
Aus
den
Z
weltabg
iwend
und
L
tag,
der
Bel
Es
ist
we
Liebe
spricht
monen,
Dinn
len
und
Hä
Schäff
Näb
chen,
fü
Aus
den
Schale
schlu
himmis
der
ein
moderne
Doms,
Zus
Wack
an,
d
seiner
Hand
Es
ist
ein
parten
Zeit
um
den
Frei
Seher
zu
ge

Aus Stadt und Land

Magold, den 4. August 1937

„Ich will!“ Das Wort ist mächtig, spricht's einer ernst und still, die Sterne reißt's vom Himmel, das eine Wort: „Ich will!“

Galm

Die Tage werden kürzer

Jetzt merkt man es wahrlich, daß wir schon längst über den Höhepunkt des Jahres hinwegsetzten: die Tage werden merklich kürzer. Früher kommt die Dämmerung und senkt ihre Schatten über die Fluren und die längeren Abende kommen, wenn sie auch noch warm sind und uns lange in Garten und Laube verweilen lassen. Wahrlich, die Zeit entsetzt. Ist das so lange her, daß wir uns über grüne Saatfelder freuten?

— Und nun steht der Schnitter im Feld, und Erntemaschinen greifen in reife Halme. Ist das so lange her, daß Mähten auf den Zweigen lag? — Und nun hängen die prächtigen Äpfel im dunkelgrünen Sommerlaub und fällen bald Körbe und Korben. Leuchteten nicht erst vor kurzem die Sonnenfeuer der deutschen Jugend? Und nun sehen die Schwaben bald wieder fort, und dort liegt schon ein erstes buntes Blatt des nahenden Herbstes am Boden. Und wandert man, nimmt man etwas mit aus warmer Wolle, und den Wind, der doch auch im Sommer (Juli) nicht kühlt, nennt man schon Herbststurm, und Mutter zählt die wenigen Blätter, die noch nicht gelöst sind. Und gestern abend hatte immer gerade der andere die Zeitung, denn nun ist sie wieder ganz die Freundin des Hauses geworden, die man manchmal im Sommer vor lauter Sonne und „Im-Freien-sein“ vergoß.

Heute große Luftspiel-Aufführung im Saalbau Traube

Heute Mittwoch abend 20.15 Uhr findet das zweite Luftspiel des Wildbaber Theatertheaters mit dem ausgezeichneten Luftspiel „Die vier Gefellen“ statt. Es empfiehlt sich, den Vorverkauf in der Buchhandlung Kaiser bis spätestens 18 Uhr zu benutzen; die Abendkasse wird im Saalbau Traube um 19.30 Uhr geöffnet.

Losprechungsfest

Wir berichten, daß Kreislandwirtschaftsmeister Kaupp die Jungmeister freigesprochen hat. Die Festspiele werden durch Obermeister Jäger freigesprochen. Der Kreisobmann der D.M.V., Hg. Pfohmann, war als Gast bei der Feier anwesend.

Sommer-Variété D. Stey, Magold

Die Variété-Truppe Stey schlägt ihre Freizeithöhle auf dem Hindenburgplatz auf. Die vielseitigen Darbietungen der munteren Künstler werden das Publikum überraschen. Mehr als zwei Stunden arbeiten die sechs Geschwister Stey mit den zwei Abdullas (Eingeborene aus dem Deutsch-Ost-Afrika). Eine Sensation jagt die andere. Besonders zu erwähnen sind die Akrobaten und die fliegenden Menschen. Die Künstler treten mit Eifer und einer Geschmeidigkeit, die eine enorme Körperkraft verraten. Eine besondere Leistung ist auch die Verteilung des hohen Turms mit dem „Archie-Motorrad auf dem hohen Seil“. Die einzelnen Darbietungen sind gewürzt und auf das Kurzweiligste miteinander verbunden durch den nie versiegenden Humor der beiden Joverg-Clowns Franz u. Fritz.

Preischießen

Ebbhausen. Am letzten Sonntag veranstaltete die hiesige Kriegerkameradschaft auf ihrer neu hergerichteten Schießbahn ein Preischießen. Die Veranstaltung war durch den Besuch zahlreicher auswärtiger Schützen stark belebt. Der Verlauf des Schießens war sehr kameradschaftlich und damit ein schöner Erfolg. Abends 19.30 Uhr fand im Gasth. zur Linde die Begrüßung und Preisverteilung durch Kameradschaftsführer E. Schöttle statt. Geschossen wurde auf 50 m. liegend freihändig auf 12er-Kingscheibe mit Serien zu 3 Schuß und erlangen folgende 31 Schützen Preise: Frey, Ernst 35 Ringe; Goldapfel Ost, Ebbhausen 34; Krauß Ernst, Ebbhausen 34; Bühler Wilhelm, Rohrdorf 34; Holz Christian, Böfingen 34;

Christian Wagner ein Sänger deutscher Seele

Morgen fährt sich der Geburtstag eines großen deutschen Menschen zum 104. Male. Aus den Tiefen deutschen Wesens verkündet ein weltabsehbender Bauer in Warmbrunn, vollendend und klar wie die Amstel nach einem Regen, der Welt sein Lied. Es ist wenig und doch viel, was aus diesem Liede spricht. Von den kleinen Weischen, Annemöwen, Himmelskuckuck, Bäumen, Quellen, Tälern und Hügeln, von schwäbischen Burgen und Schloßern, von Schmeißerlingen und schönen Mädchen, kündigt der Sang. Aus den mystischen Tiefen der hinter rauher Schale schlummernden Germanensee steigt ein hymnischer Akkord empor ans Ohr der Zeit. Wie ein moderner Mythos um die edelsten Namen Odins, Zius und Donars mischt der Klang dieser Worte an, die der Bauer Christian Wagner mit seiner Hand zum Schwirren bringen konnte. Es ist ein Gebot der Stunde, gerade in unserer farten Zeit des Kampfes und des heißen Ringens um den Frieden Europas, der Völkerschaft dieses Schicksal zu gedenken.

Schaible, Egenhausen 34; Deuter, Überberg 34; Dengler Bild. I, Ebbhausen 33; Brenner Bild. I, Ebbhausen 33; Moser, Überberg 33; Holz Ernst Böfingen 33; Edel, Hatterbach 33; Holz Johd., Oberschwandorf 33; Single Fritz, Ebbhausen 33; Mehl, Oberschwandorf 33; Herrmann Jof., Ebbhausen 33; Goldapfel Ernst, Ebbhausen 33; Kummer Peter, Ebbhausen 33; Dölfer Karl jr.,



Kapitän zur See Wencker Kommandant der Deutschland Kapitän zur See Wencker, der bisher Marine-Attaché in Tokio war, hat, wie D.M.V. meldet, Tokio verlassen, um das Kommando des Panzerschiffes „Deutschland“ zu übernehmen. (Zander-Archiv, M.)

Eine Schwarzwaldbreise mit RdF.

Niemals würde ich so viel von Deutschland sehen können, wenn ich nicht die Möglichkeit hätte, mit Kraft durch Freude zu reisen.

An diese Worte eines Berliner Arbeiters mußte ich denken, als wir durch den Schwarzwaldbereich fuhren. Die Reise ging nach Wildberg, Magold, Altsieig und Verneck. Die Namen sagten uns natürlich nichts, da wir weder den einen noch den anderen Ort kannten. Später sahen wir, daß es doch besser war, uns die Wahl nicht selbst zu überlassen, da alle Plätze so schön lagen, und wir sonst unschlüssig gewesen wären.

Schön war es, als wir endlich nach langer Nacht durch den strahlenden Morgen fuhren. Doch von den Bergen muß sich unser Zug wie eine endlos lange Kauspe angelehnt haben, die sich durch die lieblichen Täler schlängelt.

An der Magold entlang ging es im Morgenlicht durch den dunklen Wald und an frischgrünen Wiesen vorbei, mit Hängen voll Obstbäumen. Sauber und friedlich lagen die Gehöfte am Weg und wenn der Zug wieder durch einen Tunnel fuhr, öffnete sich ein neues Tal unterem Blick, als wollte es uns zurufen: „Bewerte!“

In Wildberg, unserem ersten Zielort, verließen 120 Berliner, darunter auch ich, den Zug, der sich gleich darauf wieder in Bewegung setzte, um nach Magold weiterzufahren. Etwas belommen sahen wir ihm nach, der gleich hinter dem Bahnhof in dem dunklen Bergtunnel verschwand. Keiner der Berliner dachte wohl in diesem Augenblick daran, daß es uns 9 Tage später so schwer fallen würde, von diesem Bahnhof wieder abzufahren und all die freundlichen Menschen zurückzulassen, die wir kennenlernten.

Rußland und frohe Begrüßungsworte empfingen uns, die Koffer wurden uns abgenommen und nun ging es in die Quartiere.

Jetzt begann die schönste Ferienzeit. Wir haben in diesen Tagen so viel gesehen, daß wir lange Zeit brauchen werden, um alle unsere Eindrücke zu ordnen. Da ist zunächst die schöne Fahrt durch die geheimnisvollen dunklen Wälder zum hochgelegenen Mummelsee, der still und felsam ernst inmitten einer majestätischen Landschaft träumt. Dann steht in unserer Erinnerung das mildromantische Murgtal und das gigantische Staubecken der Schwarzwaldbachtalperre. In Baden-Baden bewunderten wir die gepflegten Anlagen, die Brunnenhallen und die heißen Wälder. Wir warfen auch einen Blick in die Spielesäle, wo selbst am hellen Mittag, während draußen die Sonne schien, alle Kerzen brannten.

Über Gernsbach und Herrenald ging es wieder zurück. Müde und glücklich gelangten wir in unsere Quartiere an. Und doch waren es nicht nur die Schönheit der Landschaft, nicht nur die rauschenden Wälder, die kleinen lustigen Wälder, die uns dieses Stück Deutschland wie Heimat erscheinen ließen. — Es waren die Schwaben! Welch liebenswürdig-ernster Menschenschlag wohnt hier! Es war ganz gleichgültig, ob man den Chauffeurarbeiter, der am Grabstein unter den Apfelbäumen saß und seine Steine klopfte, nach dem Weg fragte, oder ob man sich an den Bauer wandte, der mit seinem Kadgerpann mühsam sein Hauchschaflein bergan führte, — immer war die Auskunft gleich herzlich gegeben und wenn es irgend ging, wurden wir ein Stück begleitet, damit wir den Weg auch bestimmt fanden. Gerade für uns Berliner war es sehr reich und wichtig, zu wissen, daß auch dieses Stück Erde Deutschland ist und daß man auch hier mit der gleichen Liebe an unserem Führer hängt wie bei uns. Freundschaften wurden geschlossen und als wir zum Abschied wieder mit Musik zum Bahnhof marschierten, da sagten wir nicht nur unseren Quartierwirten Lebewohl, wir nahmen von der Volksgemeinschaft eines ganzen Städtchens Abschied und jeder wollte dem anderen noch zum Schluß eine Freude bereiten. — Wir Berliner aber haben uns fest vorgenommen: kommen die Schwaben zu uns, wir wollen sie nicht weniger herzlich bewirten. Und ich möchte an dieser Stelle noch einmal für die vorbildliche Organisation danken: es ist ein leichtes Reisen, zu wissen, daß für alles gesorgt ist, daß ein gedeckter Tisch und ein sauberes Bett warten und daß die Gastfreundschaft von Herzen kommt.

Edith Seidendorfer-Klempahn Berlin-Lankwitz (RdF.-Urlauberin)

Ebbhausen 33; Walter, Egenhausen 33; Krauß Gotth., Ebbhausen 32; Seeger J. Linde, Verneck 32; Gommel, Verneck 32; Moser, Verneck 32; Kappler Otto, Magold 32; Fähr Wilhelm, Ebbhausen 32; Marquard, Hatterbach 32; Kalmbach, Überberg 32; Bäuerle, Rohrdorf 32; Rauchenberger, Schietingen 32; Hausler Johannes, Ebbhausen 31 Ringe.

Vorbildliche Leistungen an die SA

Freudenstadt, 2. August. Im Hinblick auf diese Tage von der Gebietsführung der Hitler-Jugend in Verbindung mit dem Württ. Innenministerium durchgeführte Besichtigungsfahrt, die den württembergischen Hitlerjugendheimen galt, dürfte eine amtliche Aufstellung der Leistungen des Kreises Freudenstadt an die SA, von besonderem Interesse sein. Danach erhielt die Hitler-Jugend in ihrer Gesamtheit im Jahre 1936 vom Kreise Freudenstadt 1474 RM. und im Jahre 1937: 3900 RM. Vorzuwendungen. Außer dieser Leistung der insgesamt 40 Gemeinden hat der Kreisverband für den Ausbau eines SA-Freizeitlagers des Bannes 126 zweitausend Reichsmark zur Verfügung gestellt. Zur Anschaffung von SA-Heimen haben die Kreisgemeinden im Geschäftsjahr 1936/37 an Rücklagen 30 000 RM. eingestellt. Der Geldwert der Sachleistungen für die SA (Ueberlassung von Räumen, Miete, Heizung, Beleuchtung, Anschaffung von Sportgeräten und Unterhaltung) beträgt insgesamt 4000 RM. Die Heimbeschaffung macht im Kreise Freudenstadt weitere Fortschritte.

Calw, 2. August. Zur Unterstützung der Heimbeschaffungaktion der Hitler-Jugend hat der Kreis Calw einen nachahmenswerten Schritt getan. Zur Selbstbeschaffung für die SA-Bauten wurde ein Zweckverband gegründet, dem alle Gemeinden angehören und der die Mittel nach einem bestimmten Schlüssel verteilt.

innerung das mildromantische Murgtal und das gigantische Staubecken der Schwarzwaldbachtalperre. In Baden-Baden bewunderten wir die gepflegten Anlagen, die Brunnenhallen und die heißen Wälder. Wir warfen auch einen Blick in die Spielesäle, wo selbst am hellen Mittag, während draußen die Sonne schien, alle Kerzen brannten.

Über Gernsbach und Herrenald ging es wieder zurück. Müde und glücklich gelangten wir in unsere Quartiere an. Und doch waren es nicht nur die Schönheit der Landschaft, nicht nur die rauschenden Wälder, die kleinen lustigen Wälder, die uns dieses Stück Deutschland wie Heimat erscheinen ließen. — Es waren die Schwaben! Welch liebenswürdig-ernster Menschenschlag wohnt hier! Es war ganz gleichgültig, ob man den Chauffeurarbeiter, der am Grabstein unter den Apfelbäumen saß und seine Steine klopfte, nach dem Weg fragte, oder ob man sich an den Bauer wandte, der mit seinem Kadgerpann mühsam sein Hauchschaflein bergan führte, — immer war die Auskunft gleich herzlich gegeben und wenn es irgend ging, wurden wir ein Stück begleitet, damit wir den Weg auch bestimmt fanden. Gerade für uns Berliner war es sehr reich und wichtig, zu wissen, daß auch dieses Stück Erde Deutschland ist und daß man auch hier mit der gleichen Liebe an unserem Führer hängt wie bei uns. Freundschaften wurden geschlossen und als wir zum Abschied wieder mit Musik zum Bahnhof marschierten, da sagten wir nicht nur unseren Quartierwirten Lebewohl, wir nahmen von der Volksgemeinschaft eines ganzen Städtchens Abschied und jeder wollte dem anderen noch zum Schluß eine Freude bereiten. — Wir Berliner aber haben uns fest vorgenommen: kommen die Schwaben zu uns, wir wollen sie nicht weniger herzlich bewirten. Und ich möchte an dieser Stelle noch einmal für die vorbildliche Organisation danken: es ist ein leichtes Reisen, zu wissen, daß für alles gesorgt ist, daß ein gedeckter Tisch und ein sauberes Bett warten und daß die Gastfreundschaft von Herzen kommt.

Edith Seidendorfer-Klempahn Berlin-Lankwitz (RdF.-Urlauberin)

Wann kommt die Zeit, wo Feuerrohr und Schwert verschwinden werden aus der Menschheit Diensten? Wo jedes Kriegsgeschütz wird zum Ackerpflug? Wo jeder Geist nur in des Friedens Ränken?

In mächtigem Stolz und Jörn schleudert er der kleingläubigen Welt, die über seine Friedenshoffung lacht, sein „Lied der Bitterkeit“ entgegen:

Sie fragten nach meiner Bestallung Das brachte mein Blut in Wallung: Ich werde den Gott Euch künden auf Fluren und Wiesengründen! Das Recht des Lebens Euch lehren und ewiges Wiederkehren! Ich werde die Raben scheuchen — erwartet kein anderes Zeichen!

Und dennoch neigt sich die Liebe des großen Dichters und Menschenfreundes wieder zu den unartigen Menschenherden hernieder. Er singt ihnen zu, wie sie es machen sollen. Es ist vielleicht Wagners stärkster Gedicht, „Osnalbs Vermächtnis“. Einige Verse sollen hier Raum finden:

„Wohl genug ist's, daß die Menschheit graufend Morterwege wandelte Jahraufend; Zeit nun ist's, daß sie, befreit von Sorgen, sejtund feire Auferstehungsmorgen.“

Schwarzes Brett

Varianzähl. Raubdruck verboten. HJ. Gef. 18.401 (126) Sämtliche Standortführer sehen sich mit dem Feldverwalter in Verbindung, um über die Beitragsleistung unterrichtet zu werden. Der Führer der Gef.

Letzte Nachrichten

6000 Kinder sind um ihre Ferien gebracht worden. — Scharfe Abrechnung der „Zeit“ mit den Heymannsöbern der tschechischen Partei Prag, 4. Aug. Die tschechische Presse setzt ihre Verdrehungsmanöver und ihre maßlose Dege gegen Deutschland im Zusammenhang mit dem Verbot des Ferienaufenthaltes tschechischer Kinder im Reich durch die tschechoslowakische Regierung fort. Die „Zeit“, das Blatt der tschechischen Partei Konrad Henleins, hält mit diesen böswilligen Verleumdungen und Verdrehungen der Wahrheit scharfes Gericht. Das Blatt kennzeichnet diese Heymannsöber als das, was sie in Wahrheit sind, ein Glied mehr in der Kette der Feindseligkeiten gegen das Dritte Reich und die Sudetendeutschen.

Noch ein Fall tschechischer Schikane

Eger, 4. Aug. Aus Eger trafen auf dem Bahnhof der Grenzstadt 31 Kinder aus Plan und Kuttanplan in Böhmen mit 2 Begleitpersonen ein. Ein in Bayern tätiger Sudetendeutscher aus Kuttanplan hatte für die Kinder in Regau in der Nähe von Hof in der bayerischen Ostmark Gastplätze ausfindig gemacht. Die deutschen Gaskollegen hatten sich bereit erklärt, die Jungen und Mädchen einige Zeit bei sich zur Erholung aufzunehmen. Die beiden Begleiter wollten mit den Kindern zum Zollamt gehen, um einen Passierschein zu erwirken. An der Grenze sollten die Kinder dann von ihren Betreuern nach Regau gebracht werden. Der Transport wurde bereits in Wsch von der Staatspolizei aufgehalten. Die Kinder mußten in einem Schulzimmer in Wsch übernachten. Nach eintägigem Aufenthalt mußten die enttäuschten Kinder wieder in ihre Heimorte zurückgebracht werden, da die tschechoslowakischen Behörden in Wsch sich weigerten, die Ausreisegenehmigung zu erteilen.

Die nationalspanische Regierung vom Vatikan anerkannt

Salamanca, 4. Aug. Von amtlicher Stelle wird mitgeteilt, daß nach dem Befehl eines Vertreters des Heiligen Stuhls bei dem Chef des Diplomatischen Kabinetts in Salamanca, der in der vergangenen Woche stattgefunden hat, die nationalspanische Regierung nunmehr durch den Vatikan offiziell anerkannt worden ist. Zum nationalspanischen Geschäftsträger beim Vatikan wurde der bevollmächtigte Minister Thurrucua ernannt.

Paradies betreten verboten

Eigenbericht der NS-Presse. Dk. Danzig, 3. August. In Joppot traf das amerikanische Welttrudreise-Schiff „Reliance“ ein. Es war mit 450 Amerikanern von Penningrad gekommen. Die Passagiere berichteten, daß die geplante Städtbesichtigung nicht stattfinden konnte, weil den Reiseteilnehmern das Betreten des „Sowjetparadieses“ aus leichtverständlichen Gründen verboten worden war.

In Belfast wird noch getöschelt

London, 3. August. Die nordirische Hauptstadt Belfast ist seit der Abreise des Königspaares noch immer nicht ruhig geworden. So fielen erst am Dienstag wieder in Ostende mehrere Schüsse, die allerdings nicht trafen. Die Polizei konnte aber des Täters auch nicht habhaft werden.

... Dein ist alles, all und jede Wonne, wenn sie ausgeht dir als eigne Sonne, jeder Tag, vom Licht emporgetragen, wenn er ausgeht dir als eignes Tagen.

... Dein ist alles, all der Blumen Blüten, wenn hervor sie aus dir selber glühen, all die Rosenknospen auf der Erden, wenn sie Rosen in dir selber werden.

... Dein ist alles, was ob Tal und Hügelin lichtvoll sich in dir mag widerspiegeln dein die Himmel selbst und selbst die Sterne, wenn du Glanz hast für den Glanz der Ferne ...

Es war nur ein Gnadenbrot, das wir diesem lichten Geiste des Bauern und Dichters Christian Wagner als Dank geben konnten. Allzuwenig kümmerte sich die Welt um ihn. Er starb denah und unbekannt; zwar betreut von wenigen guten Freunden und Verehrern. Zu ihnen gehört der Vorsitzende des Schwäbischen Schillervereins, Otto von Güntter. Nicht zu vergessen das württembergische Königspaar, das dem lang lebenden Dichter eine Jahrespension aussetzte.

Es ist wunderbar genug, wenn ein armer schwäbischer Kleinbauer zu den Gipfeln der Dichtkunst emporsteigen kann und eine Stimme des Friedens erhebt, die geradezu visionär aus ihrer Zeit heraus wirkt und heute der schärfste Wunsch unseres deutschen Vaterlandes ist an eine irre und wirre Welt.

Württemberg

Generalmajor Keller 75 Jahre alt

Stuttgart, 3. August.
Der aus seinem Wirken in Krieg und Frieden bekannte Generalmajor Georg Keller vollendete am Dienstag, 3. August, das 75. Lebensjahr. General Keller ist in Stuttgart als Sohn eines Bankiers geboren und noch heute in seiner Vaterstadt ansässig, wo er sich besonders um den württembergischen Wiederbesiedlungsdienst verdient gemacht hat. Im Krieg ist General Keller als Kommandeur an der Ostfront in vorderster Linie gestanden; er hat die Winterschlacht in den Rassen, die Gefechte am Boby und die Kämpfe am Karoltschke mitgemacht. Auch auf dem westlichen Kriegsschauplatz war der damalige Oberst zu Beginn des Krieges an den Brennpunkten der Front eingesetzt. Seine militärische Laufbahn begann General Keller bei der 7. Batterie des 2. Württ. Feld-Art.-Reg. Nr. 29 im Jahre 1882, wurde 1887 Artillerieoffizier, 1894 Premierleutnant, 1899 Rittmeister im Dragoner-Regiment „König“ Nr. 26. Nachdem er 1906 als Major ins Kriegsministerium versetzt worden war, wurde er 1908 zum Stabe des Manen-Regiments Nr. 19 kommandiert, 1912 wurde er Kommandeur des Manen-Regiments Großherzog Friedrich von Baden Nr. 7, im Herbst 1912 folgte seine Ernennung zum Oberstleutnant, im November 1914 wurde er Oberst. Im zweiten Kriegsjahre wurde Oberst Keller zum Inspekteur der Ersatz-Grüppchen des XIII. Armeekorps ernannt und am 22. März 1918 erhielt er die Eigenschaft als Generalmajor übertragen.

Schwab. Gmünd, 3. August. (Ein Leben im Dienste der Presse.) Der Hauptschriftleiter der „Schwäbischen Rundschau“ Georg Klopfer, konnte am 1. August auf eine 35jährige Tätigkeit im Presseberuf zurückblicken. Er begann seine Laufbahn am 1. August 1902 als Hilfsredakteur in der Handelschriftleitung des „Süddeutschen Kurier“ in Kautz. Er war dann weiter in San Francisco, China, wieder in Australien, Neuseeland, Frankreich und England tätig. 1924 übernahm er die Handelschriftleitung des „Leipziger Tageblattes“ und 1926 die Handelschriftleitung der „Mehamtschen Wirtschafts- und Exportzeitung“ in Leipzig. 1927 ging er nach Oberbayern, wo er zuletzt Gauverwaltungsleiter des Traditionsvereins München war. Von dort verlegte er sein Tätigkeitsgebiet nach Schwäbisch Gmünd, wo er die Handelschriftleitung der „Schwäbischen Rundschau“ übernahm.

Unter dem Erntewagen begraben

Vietingheim, 3. August. Die Zeit der Ernte bringt leider wieder eine größere Zahl landwirtschaftlicher Unfälle mit sich. So wurden in Lauffen a. N. zwei Landwirte durch einen umfahrenden Wagen, den ein schwebender Stier umwarf, schwer verletzt. — In Großschmiedheim fiel ein Landwirt vom Erntewagen, als die Pferde plötzlich ansetzten. Er erlitt innere Verletzungen. — In Bisingen a. d. Enz stürzte an einer Böschung ein Wagen um und begrub die Fahrer des Fuhrwerks und ihre Tochter unter sich. Während die Mutter mit leichten Verletzungen davonkam, erlitt die Tochter einen schweren Schädelbruch.

Ein durstiger Fuchs im Keller

Bühl, Kr. Rottenburg, 3. August. Nachts schlief sich ein Fuchs, da er die Hühnerställe verlockend fand, in den Keller eines Anwesens. Von dem langen erfolglosen Suchen nach etwas Freßbarem bekam er anscheinend Durst. Er machte sich zunächst an das Wasser, das jedoch nicht angestochen war. Schließlich gelang es ihm, den Hahn der Wasserleitung zu öffnen. Runter plätscherte das Wasser die ganze Nacht und es hätte wohlfeil den Keller überschwemmt, wenn nicht ein Senfschacht vorhanden gewesen wäre. Das Fuchschlein aber kümmerte sich nicht darum. Nachdem es seinen Durst gelöscht hatte, legte es sich auf den Hüllen der Weinsäcke zur Ruhe. So fand ihn am nächsten Morgen die Hausfrau. Ein rasch herbeigerufener Nachbar machte dem Eindringling mit einem wohlgezielten Siebe den Garaus.

Betrunkener fährt in Fußgänger

Waiblingen, 3. August. Ein Motorradfahrer fuhr bei Nacht auf der Straße von Waiblingen nach Winnenden in eine Fußgängergruppe. Mehrere Personen mußten in schwerverletztem Zustand in das Krankenhaus verbracht werden. Der Motorradfahrer hatte keine Fahrt fortgesetzt, ohne sich um die Opfer des Zusammenstoßes zu kümmern, er konnte aber wenige Stunden später in Stuttgart festgenommen werden. Wie sich herausstellte, ist der schwere Unfall darauf zurückzuführen, daß der Motorradfahrer stark betrunken war.

Zuchthaus für einen Falschmünzer

Ellwangen, 3. Aug. Das hiesige Schöffengericht verurteilte den 49 Jahre alten A. J. aus Schloßberg wegen dreier Vergehen des Betrugs und der Vorbereitung zur Falschmünzerei zu zwei Jahren und drei Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Gleichzeitig wurde auf Sicherungsverwahrung erkannt. J., der schwer vorbestraft ist, hatte sich unter falschen Angaben von Privatleuten namhafte Geldbeträge verschafft, die er für sich verbrauchte. Außerdem hatte er sich zahlreiche Geräte angefertigt bzw. angeschafft, die zur Herstellung von Falschmünzen dienen sollten.



Der Mörder von Ungarn auf Geheiß Stalins verhaftet

Der bisherige Chef des Geheimdienstes der Komintern Bela Kun, der während seines kommunistischen Räte-Abenteuers in Ungarn Hunderte unschuldiger Geiseln hingerichtet ließ und zum Teil selbst ermordete, eine der führenden Persönlichkeiten der Komintern überhaupt, wurde jetzt in Moskau verhaftet. (Weltbild, Jander-W.)

Ulm, 3. August. (Taschentücher auf dem Münstersturm.) Die Freischaffter Ulms werden am Montag früh nicht wenig gestutzt haben, als sie auf der höchsten Spitze des Münstersturms zwei zusammengebundene Taschentücher flattern sahen. Die Tücher wurden von Arbeitern der Münsterbauhütte entfernt. Bei dieser Gelegenheit wurden zugleich zwei abgeschmolzene Witzabstempelgabeln entfernt. Es konnte nicht festgestellt werden, wer sich den leichtfertigen Scherz erlaubt hat.

Serabronn, 3. Aug. (Geisteskranker als Brandstifter.) Am Sonntagvormittag brach in Amlißhagen im Anwesen des Georg Vogt Feuer aus, das dank des raschen Eingreifens der Feuerwehr auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Es stellte sich heraus, daß ein in den 20er Jahren stehender geisteskranker Mann in dem Hause eine brennende Kerze aufgestellt hatte, um einen Brand hervorzurufen. Auch in verschiedenen anderen Häusern hatte er auf dieselbe Weise Brandstiftungsversuche unternommen. Der Täter wurde in Gewahrsam genommen.

Seidenheim, 3. August. (Beim Holzfahren tödlich verunglückt.) Der ledige Fuhrmann Georg Deixler verunglückte beim Holzabfahren im Wald tödlich. Deixler kam aus Unvorsichtigkeit unter den Wagen zu liegen. Es wurde ihm ein Bein abgefahren, des weiteren erlitt er schwere innere Verletzungen. Er farb wenige Stunden nach seiner Entlieferung ins Seidenheimer Krankenhaus.

Vietingheim, 3. August. (Zwei schwere Verkehrsunfälle.) Am Sonntag ereigneten sich hier zwei schwere Verkehrsunfälle, die drei Verletzte forderten. In der Großschmiedheimer Straße stießen nachmittags ein Motorradfahrer aus Metterzimmern und eine Radfahrerin aus Großschmiedheim zusammen. Der Radfahrer erlitt beim Sturz einen Schädelbruch und auch die Radfahrerin wurde erheblich verletzt, so daß beide ins Krankenhaus gebracht werden mußten. — Abends stießen in der Tammer Straße ein Motorradfahrer und ein Kraftwagen in voller Fahrt zusammen. Der Motorradfahrer mußte in bedenklichem Zustand im Krankenhaus Aufnahme finden.

Großfeuer vernichtet drei Gebäude

Vorheim, 3. August. In dem Sägewerk Robert Bärle brach am Dienstagmorgen ein bis jetzt noch unbekannter Ursache Feuer aus. Der an der Frankstraße der Vorheim-Brüderinger Markung liegende große Holzbau wurde mit den Maschinen und sämtlichen Holzvorräten ein Raub der Flammen, die bei dem herrschenden Nordostwind auch auf das benachbarte Warenlager der Firma Pfannkuch u. Co. so schnell übergriffen, daß es bis auf die Grundmauern gleichfalls niederbrannte. Ein Teil der dort liegenden Vorräte fiel dem Feuer zum Opfer, ebenso ist ein kleiner Saalraum einer Seilensiederei abgebrannt. Das Feuer wurde von Vöschmannschaften aus Vorheim und den umliegenden Orten sowie von einem Vöschzug der Karlsruher Berufsfeuerwehr tatkräftig bekämpft und konnte am späteren Nachmittag auf keinen Herd beschränkt werden.

Vorheim, 3. Aug. (In der Dungsgrube erstickt.) Am Montagvormittag schlüpfte der dreieinhalbjährige Fritz Klittich beim Spielen mit anderen Kindern durch einen Gartenzaun und stürzte dabei in eine nicht abgedeckte Dungsgrube. Obwohl der Vater des Knaben von den anderen Kindern sofort verständigt wurde, gelang es nicht mehr, das Kind zu retten. Im Krankenhaus eingeliefert konnte nur noch der Tod des Knaben, der wahrscheinlich erstickt ist, festgestellt werden.

Schwäbische Chronik

In Ulm wurden bei der Beratung der Ratsherren am Montag vier neue Ratsherren eingeführt, und zwar Michael Voll, Ratsrat, Friedrich, Friedrich Kurz und Karl Wolf. Zu der Einführung war Kreisleiter und Gauinspekteur Maier als Vertreter der Partei erschienen, der in grundsätzlichen Ausführungen über das Verhältnis zwischen Partei und Stadtverwaltung sprach.

Am 2. August konnte Bezirksnotar und Hauptmann d. R. a. D. Raub in Ulm sein 40jähriges Dienstjubiläum feiern. Amtsgerichtsdirektor Endlich überreichte dem Jubilar vor der verarmten Beamtenschaft des Notariats eine Glückwunschurkunde des Führers und Reichsanwalt. Der Jubilar war früher viele Jahre lang beim Deutschen Gouvernement in Deutsch-Ostafrika und löst während des Krieges in der ehemaligen Eduytruppe unter General Retton-Dorbed.

Wie das Polizeipräsidium in München mitteilt, wurde am 26. Juli d. J. bei der Demontage in Gänzburg eine weibliche Leiche aus der Donau gebadet. Bei der Leiche handelt es sich, wie nunmehr festgestellt werden konnte, um eine 24jährige Kontoristin aus Württemberg. Sie hat Selbstmord verübt.

Am Dienstag konnte in Plieningen a. d. Hilfer die alteste Einwohnerin, Frau Katharina Baumann, ihren 95. Geburtstag feiern. Die Greisin ist trotz ihres hohen Alters noch recht ruhig und kann, wie sie selbst sagt, auch heute noch nicht ohne Arbeit sein.

Handel und Verkehr

Amstlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel Stuttgart vom 3. August. Es notierten je 100 Kilogramm frei verladen Vollkornmischung: Weizen, durchschnittliche Beschaffenheit, 75/77 Kilogramm, Erzeugerpreis vom 1. bis 2. August 1937: W VIII 18.50, W X 19.—, W XIV 19.40, W XVII 19.70; Roggen, durchschnittliche Beschaffenheit, 69/71 Kilogramm, Erzeugerpreis vom 10. Juli bis 30. September: R XIV 18.50, R XVIII 19.—, R XIX 19.20; Futtergerste, durchschnittliche Beschaffenheit, 69/60 Kilogramm, Erzeugerpreis vom 10. Juli bis 31. August: G VII 18.20, G VIII 18.50; Futterhafer, durchschnittliche Beschaffenheit, 46/49 Kilogramm, August-Erzeugerpreis: H XI 15.30, H XIV

15.80, Weizenheu (Lose) neu 4—4.40, Altsheu (Lose) neu 4.50—5.—, drohtgerechtes Stroh 3 bis 3.40, Spelzgerste ab Station der Erzgrube oder Gerbmäler 2.70—3.— RM.

Rechnotierung im Gebiet des Getreidewirtschaftsverbands Württemberg. Preise für 100 Kilogramm, zuzüglich RM.—50 Frachtausgleich frei Empfangsstation. Weizenmehl mit einer Beimischung von 20 Prozent Kernen oder amtlich anerkanntem Kleberweizen RM. 1.25 der 100 Kilogramm Aufschlag, mit einer Beimischung von Kleberweizen Auslandweizen RM. 1.50 per 100 Kilogramm Aufschlag für Type 812, RM. 3.— per 100 Kilogramm Aufschlag für Type 502, Reines Kernmehl RM. 3.50 per 100 Kilogramm Aufschlag auf die jeweilige Type. Weizenmehl Basis-Type 812 ab 15. August 1937: W VIII 29.05, W X 29.55, W XIV 29.80, W XVII 29.80, Roggenmehl Basis-Type 1150 ab 27. März 1937: R XIV 22.70, R XVIII 23.30, R XIX 23.50. Kleingrundpreise ab Mühle einschließlich Aufschlag Weizenmehl W VIII 9.95, W X 10.10, W XIV 10.30, W XVII 10.45, Roggenmehl R XIV 10.10, R XVIII 10.40, R XIX 10.50 Weizen- und Roggenmehl jeweils bis zu RM. 2.50 per 100 Kilogramm teurer als Reis. Für alle Geschäfte sind die Bedingungen des Reichsmehlschlussscheins maßgebend, für die nächste Zeit erhalten die Anlieferungen in Weizen neuer Ernte nehmen infolge der Erntearbeiten noch keinen größeren Umfang an. In Industrie-Getreide finden nur geringe Umsätze statt. Mit den Zufuhren in Weizen und Futtergerste kann der Bedarf vorläufig befriedigt werden, Futtergerste neuer Ernte kam noch nicht an den Markt. Der Anfall in Weizen- und Roggenmehl reicht für den laufenden Bedarf aus.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom Dienstag, 3. August

Auftrieb: 14 Ochsen 170 Bullen, 192 Rinder, 91 Färren, 981 Kälber, 700 Schweine.

Preise: Ochsen a) 43, b) 37—40, c) 35, Bullen a) 41—42, b) 38, c) 33, Rinde a) 39—42, b) 33—38, c) 25—32, d) 15—24, Färren a) 40—44, b) 39, Kälber B Andere Kälber: a) 60—65, b) 53—59, c) 42—50, d) 36—40, Schweine a) 54, b) 1. 56.5, b) 2. 56.5, c) 55.5, d) 52.5, e) 52.5, f) —, g) 1. 55.5—56.5, g) 2. —, h) 50—54.5 RM. für je 50 Kilogramm Lebendgewicht.

Markterlöse: Großvieh: a-Rinde a. und b-Ochsen, Bullen und Färren gutstellt, Handel in den übrigen Wertklassen mäßig belebt, Kälber gut belebt, Schweine gutstellt.

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch vom 3. August. Bullenfleisch 1. 75, Rindfleisch 1. 72 bis 75, 2. 58—63, 3. 48—52, Färrenfleisch 1. 75—78, Kalbfleisch 1. 86—97, 2. 70—80, Hammelfleisch 1. 86—90, 2. 70—80, Schweinefleisch 1. 78 RM. für je 50 Kilogramm. Markterlöse: Bullen- und Färrenfleisch belebt, Rindfleisch ruhig, Kalbfleisch mäßig belebt, Hammelfleisch ruhig, Schweinefleisch lebhaft.

Sport-Nachrichten

Gottfried von Cramm erkrankt

Hamburg, 4. August.
Gottfried v. Cramm, dessen unerwartete Niederlage gegen Bromwich am Montag im internationalen Tennisturnier großes Aufsehen erregte, muß auf Anraten des Arztes für die nächsten Wochen das Tennisspiel aufgeben. In letzter Zeit klagte v. Cramm über starke Rückenschmerzen und ist auch sonst gesundheitlich nicht auf der Höhe, so daß ein weiteres Spiel unmöglich wäre. Er hatte deshalb sowohl im Herren-Doppel wie auch im Gemischten-Doppel bei den internationalen Turnierspielen auf die weiteren Spiele verzichten müssen. Gleichzeitig gab das ärztliche Gutachten eine Erklärung für die erlittene Niederlage.

Ehrenpreis des Führers zum Großen Preis für Motorräder

Der Führer und Reichsanwalt hat für den dreißigjährigen Großen Preis von Deutschland für Motorräder einen von Professor Max Esser geschaffenen Ehrenpreis gestiftet.

Gestorben: Friedrich Red, Sägewerksbesitzer, 59 Jahre, Derrnberg.

Vorherlage für Donnerstag: Teilweise noch bewölkt, im ganzen vorwiegend heiter, vereinzelt leicht gewittrig, mäßig warm.

Druck und Verlag des „Gesellschafters“: G. W. Zaiser, Inh. Karl Zaiser, Nagold, Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen. Helmut Burfer, Nagold für H. Götz (erkrankt) D. N. VI. 37: 2688.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Zur Ernte
Garbenbänder
Getreidemäher
Schleppreden
Sicheln
Senfen
Wehsteine
in großer Auswahl
preiswert bei 44
Berg & Schmid
Nagold

Telegramm **Sie kommt!** Wer kommt? Telegramm
Dir. D. Stey's Riesensommer-Freilichtbühne das größte u. modernste Freilichttheater Deutschlands
Auftreten von Künstlern und Künstlerinnen mit Welttraf. Ein Riesensommer-Programm in 16 Abteilungen mit 22 Attraktionen. Kein Zirkus, kein Varieté kann Ihnen solche Kühnheit und verwegenen Evolutionen bieten, wie die alt- und weltbekannte Künstlerfamilie Stey-Knie. 1000 Mark Prämie erhält derjenige, der nachweisen kann, er hätte solche Kühnheit Darbietungen in einem Zirkus oder Varieté jemals gesehen. **Eröffnungsvorstellung Freitag**, den 6. August, abends 8^{1/2} Uhr auf dem **Hindenburgplatz in Nagold. Samstag** große Elite-Vorstellung, **Sonntag** 2 Hauptvorstellungen: nachmittags 1^{1/4} Uhr und abends 1^{1/2} Uhr grosses **Brillant-Feuerwerk**. In den Nachmittagsvorstellungen kommt die größte Weitsensationsvorführung zur Ausführung: das Motorradfahren mit einer Ardie-Maschine auf dem Hochseil. Vergleichen Sie das Stey'sche Unternehmen nicht mit anderen dergleichen Schanstellungen, die Ihnen grosse Reklame vormachen und Sie nachher enttäuschen. Der Name Stey-Knie bürgt Ihnen für Ernsthaftigkeit. Alles Nähere in der morgigen Zeitungsreklame, in den Schaufenstern und Anschlagplakaten. 1114
Die Direktion D. Stey, Weiltirma.

Vermiete ab 1. Oktober parterre gelegene 1192
Drei-Zimmer-Wohnung auch für Bürozwecke geeignet
Hermann Bienz, Nagold

Geräumige
4—5-Zimmer-Wohnung
auf 1. Sept. gesucht, sonnig, möglichst freie Lage und etwas Garten
Angebote unter Nr. 1191 an den „Gesellschafters“.

Verkaufe umgänglich eine
Futterschneidmaschine
gut erhalten, eine
Brennholz-Kreisäge
sowie 3 Rm. härtes Brennholz
Friedrich Müller, Rübler
Oberchwandorf 1190

Nachbücher
von 70 Pfg. an
Fremdenzettel
auf Blöcke
für Pensionen, Geschäfts-
Hotels
G. W. Zaiser - Nagold

Zur Einmachzeit
empfehle ich:
Hainlen: **Obst- und Gemüseverwertung** 1.—
Lehrmeister-Bücherei: **Einmachen der Früchte** 1.—
Wach-Buch 1.50
Haarer: **Obst für d. Winter, Eis für d. Sommer** 1.50
Bobach-Heft: **Einmachen** 1.50
Habel: **Das Einmachen der Früchte** 2.50
Beachten Sie meinen Sonder-Schaukasten
G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold

Schorndorf zeigt „Schaffen“ im Remstal

Die eindrucksvolle Leistungsschau wurde am Samstag eröffnet. — Ein Gang durch die Ausstellung

Eigenbericht der NS-Pressa

M. Schorndorf, 2. August.

In Schorndorf findet gegenwärtig die Leistungsschau „Schaffen im Remstal“ statt. Die Stadt steht ganz im Zeichen dieser Ausstellung, die vom 31. Juli bis zum 15. August dauern wird. Schon am Bahnhof werden die Besucher durch Fahnen und Blumen empfangen und überall auf dem Weg zur Schau ist alles festlich geschmückt. Die zu dem großen Garten vor dem Ausstellungsgelände, der bis vor kurzem noch ein lauter Schulhof war und jetzt durch die Kunst der Schorndorfer Gärtner zu einer schönen Anlage umgebaut wurde.

Die Eröffnung der Schau

Am vergangenen Samstag fand in den Gartenanlagen vor dem Ausstellungsgelände die Eröffnung der Ausstellung „Schaffen im Remstal“ statt. Nach einem einleitenden Musikstück begrüßte Bürgermeister Dießel im Namen der Stadt Schorndorf die Gäste. Er wies darauf hin, daß vor 6 Jahren in Schorndorf zum erstenmal eine Gewerbeschau gezeigt worden sei, die aber nur das letzte äußere Zeichen eines künftlichen Aufschwungs dargestellt habe, dem bald darauf eine neue Folge folgen müßte. Erst seit der Nachkriegszeit hat sich eine völlige und reifliche Erneuerung auf wirtschaftlichem, kulturellem und geistigem Gebiet eingestellt. So ist die Schau heute ein Spiegelbild der Schaffenskraft und des Aufbaumotives unter Zeit und unserer Völker.

Abschließend führte Kreisleiter Dießel aus, daß es nur wenige Gelegenheiten gibt, an denen Kunst und Handwerk und Industrie gemeinsam und geschlossen ihre Ergebnisse, die Ergebnisse ihrer Leistungen zeigen. Dann sprach Landesbauernrat Dr. W. Müller, der kurz darauf kam, daß wir heute nicht vergessen dürfen, daß es dem einzelnen nur gut gehen kann, wenn die Gesamtheit gut geht. Alle müssen sich vor Augen halten: Was war vor Jahren einmal, wie ist es damals aus und was ist heute? Aus diesen Überlegungen heraus muß jeder ein sanftes Stimulans für das Werk des Führers sein, um seine letzte Energie herzugeben, um etwas zu leisten, und in diesem Sinne betrachten wir die Leistungsschau, die Bausteine im Werke des Führers sind.

Ein Rundgang durch die Ausstellung

Der größte Teil der Ausstellerräume zeigt ihre Leistungen in dem großen Schorndorfer Schulhaus. Im Erdgeschoss finden wir zum größten Teil die Möbel- und Eisenindustrie vertreten, die in Räume geschmückt mit ihren schönen Möbelstücken ausgestellt haben. Auch im ersten und zweiten Stock bis in den dritten hinauf sind überall die Ergebnisse dieser Industrien zu sehen. Besonders interessant sind für manche die Ausstellung der Entschlackung eines Hutes, von der ich schon Wollen bis zum eleganten fertigen Hut.

Wäre jetzt, auf alle Einzelheiten einzugehen, die hier auf der Ausstellung gezeigt werden. Ich es handelt sich ja auch bei solchen Leistungsschauen nicht um die Höchstleistung des einzelnen, sondern um die Leistung aller, um die Gesamtschau. Und in dieser Beziehung kann man wirklich sagen, daß die ganze Ausstellung, ausgehend von den Möbeln bis zu den Textilmaschinen und den Erzeugnissen der Maschinenindustrie, nicht nur in einzelnen, sondern auch in Gesamtanblick und in der Gesamtwirkung die gut gelungen ist und den Bestrebungen der zu einer einheitlichen Wirkung zusammenführt.

Der Siegeswagen Bernd Rosemeyers

In den Zeiten, die in einem großen Reich an das Schutzhilfs angeschlossen aufgestellt wurden, werden in einem Zeit nur Automobile gezeigt. Dabei fällt ein Wagen besonders auf, ein Kennwagen der Autounion, in schnittiger, rautiger Form, der von allen bestaunt wird. Auf unsere Frage hin erhalten wir die Antwort, daß das der Siegeswagen von Bernd Rosemeyer ist, mit dem er im letzten Jahr zehn Rennen gewann. Auch Mercedes-Benz hat hier, in der Geburtsstadt Daimlers, einige prächtige Wagen ausgestellt.

Besonders möge bei dem Rundgang noch auf das Zeit der Jbar-Obersteiner Schmuckindustrie aufmerksam gemacht werden, wo die Besucher für wenig Geld schöne Halsketten und Ringe mit edlen Edel- und Halbedelsteinen kaufen können und damit gleichzeitig noch ein gutes Werk vollbringen, denn alle die wirklich schönen Schmuckstücke, die hier zu kaufen sind, stammen von den Schwestern der nollenden Jbar-Obersteiner Schmuckindustrie.

Und nach der Arbeit das Vergnügen

Doch auch für den unterhaltenden Teil ist reichlich gesorgt. In einer Reihe von bunten Darbietungen wird in den vierzehn Tagen der Ausstellung fast jeden Abend in Schorndorf etwas los sein. Konzerte wechseln mit bunten Abenden und festlichen Veranstaltungen, ja, die Stadt selbst wird im Festglanz erstrahlen, und zwar auch abends, denn nach Eintritt der Dunkelheit ist eine Stadtbeleuchtung angelegt. Besonders muß noch auf die reizend aufgemachte „Arbansklause“ hingewiesen werden.

So wird die Ausstellung jedem viel Sehenswertes bieten und jeden interessieren, der für einen Ort in schwäbischer Schaffen, in einem Auschnitt des schwäbischen Leistungswillens und der schwäbischen Handwerksarbeit zu sehen Verstand hat. Bis jetzt schon wurden im Vorverkauf 6000 Eintrittskarten abgesetzt. Das läßt darauf schließen, daß sich in den nächsten Tagen in Schorndorf recht viele Besucher einstellen werden.

Reichslingwoche auf dem Traisfelberg

Neutlingen, 2. August. Zu erster Schulungsarbeit sind am Sonntag annähernd hundert Teilnehmer aus allen Gauen des Reiches, ja sogar aus Graz, auf der idyllisch gelegenen Alpbühne Traisfelberg zu einer Reichslingwoche zusammengekommen. Die Unterbringung erfolgte zum Teil auch in der Gebirgshütte bei Kleinenglingen. Sinn und Zweck dieser Schulungswoche, die unter der Leitung von Reichslingleiter Hanemann steht, ist die Werbung und Förderung der Singfreunde. Anlässlich der Eröffnung hieß der Kreiswart der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Wilhelm Müller, die Teilnehmer in einem Kameradschaftstaben herzlich willkommen.

Herbertingen, Kreis Saulgau, 2. August. (W. H. W. - G. m. p. l. a. n. g. e. r. h. e. l. f. e. n.) Freudig überrascht waren hier zwei Bauern, die sie eine größere Fläche flach angebaut hatten, als sich ihnen zum Übernachten 35 W. H. W. - G. m. p. l. a. n. g. e. r. h. e. l. f. e. n. stellen. Da diese freiwillig Erntearbeiter jede Entlohnung juristisch gesehen haben, wird die Hälfte aus dem Erlös des verkauften Flachses dem W. H. W. zur Verfügung gestellt.

Kinder fahren in Erholung

Stuttgart, 2. Aug.

Im Monat Juli wurden im Rahmen der Jugendberholungspläne folgende Transportdurchfahrten: In das Jugendberholungsheim Ruchberg 160 Kinder, in das Forsthaus Wimpfen 50 Kinder, in das Jugendberholungsheim Hallberger-Haus 70 Kinder, in das Jägerhaus Ehlingen 23 Kinder, in das Kinderheim Stammheim 20 Kinder, in die Gauschule Waldsee, die Jugendberholungsheim Kolen und die Gauschule Heidenheim, die für die Aufnahme von jüdischen Kindern bestimmt waren, wurden nun, nach dem unverständlichen Verbot der Trager Regierung, ebenfalls mit Kindern aus unserem Gau belegt. Und zwar Waldsee mit 42, Kolen mit 40 und Heidenheim mit 200 Kindern. Weiterhin fahren am 2. August 21 Kinder in das Jugendberholungsheim Schleswig-Holstein. Die Erholungszeit dauert jeweils vier Wochen.

Abschied der 1000 Berliner Simps

Biffingen, 2. August.

Jugendfrisches Leben herrschte in den letzten Wochen im schönen Tal zwischen Tied und Breitenstein bei Biffingen. Zweimal 1000 Annen vom Berliner Jungbann 198

Bestellen Sie unsere Zeitung

waren dort in einem herrlichen Freizeitaler, wo sie sich wegen ihrer vorbildlichen Haltung und Disziplin sehr rasch die Achtung und herzliche Kameradschaft der Biffinger Bevölkerung und aller Volksgenossen in weitem Umkreis erlangten. Auch in Kirchheim-Teck waren die Berliner gerne gesehene Gäste, wo sie bei einem öffentlichen Wiederfesten und vor allem beim Sportfest der Politischen Leiter des Kreises Nürtingen auftraten. Braunschweig marschierten die 1000 Jungen des 2. Lagerabschnittes nun zum Schlußhappell in Biffingen auf. Kreisleiter Wähler, Nürtingen, ging dabei in einer herzlich gehaltenen Ansprache auf das große Erlebnis der Gemeinschaft ein. Jungbannführer Dreilich, Berlin, dankte der Biffinger Bevölkerung für die große Gastfreundschaft und Ortsgruppenleiter Karl Böll, Biffingen, rühmte die gute Disziplin der Berliner Jungen.

Hüttlingen Kr. Kolen, 2. August. Tödlich verlegt wurde ein 21jähriger Metzgergeselle aus Hüttlingen ins Krankenhaus nach Kolen eingeliefert. Der junge Mann hatte sich in selbstmörderischer Absicht mit einem Viechdöter in die Stirn geschossen.

Der Imker schafft fürs neue Jahr

Allerlei Vorbereitungen zur Ueberwinterung der Bienenstöcke

Für den Imker beginnt im August bereits das neue Bienenjahr: denn seine Arbeit an den Bienen ist in diesem Monat schon wieder Vorbereitung für die Entwicklungzeit im nächsten Frühjahr. Nach dem mageren Ausfall der Honigernte aus der Frühtracht heften die Imker auf das Honigen der Tannenbestände des Schwarzwaldes und des Welzheimer Waldes. Bis heute fehlen jedoch alle Anzeichen, die auf das Einfliegen des Waldes hindeuten könnten. Dagegen liefern in den Niedergebieten des Oberlandes Bärenflau, Weißler und Rohlfelst einige Ausbeute. Dazu kommt vielleicht noch die Herbsttracht, die allerdings bei uns nur eine geringe Ausbeutung hat. Jedenfalls ist der Höhepunkt in der Entwicklung der Bienenstöcke überschritten, und die Imker denken bereits wieder an die Vorbereitungen für die Einwinterung.

Noch ehe die letzten Honigquellen verfliegen, werden die Honigräume entleert und die Völker auf den Brutraum beschränkt. Dabei ist es ratsam, bei einzelnen Völkerformen einige verdeckte Honigabgaben vom Honigraum in den Brutraum zu hängen oder sie für die Reifütterung im Frühjahr zurückzustellen. Anvollständig ausgebaute Mittelwände werden entnommen, da auch der Vortrieb erschlagen ist. Im Brutraum sind alte oder sonst nicht mehr einwandfreie Waben nach Rücksicht zu hängen und durch taubellenen Bau zu ersetzen, damit die Königinnen im kommenden Frühjahr ihr neues Brutneist ungehindert anlegen können. Wo minderwertige Königinnen in den Stöcken sind, werden sie durch junge, leistungsfähige Mütter ersetzt.

Für die Durchwinterung der Völker ist das Vorhandensein zahlreicher Jungbienen von größter Bedeutung. Dabei sollten unter überall da, wo die Natur nicht von sich aus Rettung und Vollen spendet, durch Reifütterung noch einmal die Brutfähigkeit ansetzen. Am besten geschieht dies dadurch, daß dafür gefordert wird, daß in der Nähe der Bienenstände um diese Zeit blühende Pflanzen vorhan-

den sind. Wohl kann durch Verabreichung von kleinen Gaben warmen Honigsuders eine Reifütterung erzielt werden; aber ohne die Zufuhr frischen Pollens ist dies nur eine halbe Sache. Weisliche Völker können jetzt noch durch das Zufügen von Königinnen in Ordnung gebracht werden. Freibt es an der Volkstärke, so vereinigt man die Schwärme mit stärkeren Nachbarvölkern. Es ist besser, nur eine geringere Anzahl von Völkern sicher zu überwintern, als überwinterrungsunfähige Völker einzufüttern, die dann den Winter doch nicht überleben. Wohl besteht die Möglichkeit, schwache Stöcke oder Reifevölker durch Zugabe neuer Reifebienenwärme zu verstärken. Doch sollte dies in den Frühtrachtgebieten nur durchgeführt werden, wenn vorher die Reifebienen aufgefüttert und geteilt wurden, da für die Frühtrachtgebieten nur eine Schwarmtrage Biene paßt, während die Reifebienen aufgefüttert schwarmunfähig ist.

Mit der eigentlichen Herbstfütterung sollte frühzeitig begonnen werden, aber erst, nachdem alle Stöcke einer gründlichen Reinigung unterzogen worden sind. Bei der Einfütterung ist mit größter Vorsicht zu verfahren, damit in dieser trachtlosen Zeit keine Räuberart entfleht. Die Fütterung wird daher am besten abends durchgeführt, so daß die Bienen Zeit haben, während der Nacht die Futtergefäße zu leeren. Rigen und Spalten werden verstopft, Fluglöcher und Flugöffnungen verengt. Nachdem die Einfütterung beendet ist, überzogen sich der Imker noch einmal, ob alle Völker den notwendigen Wintervorrat von 9-10 Kilogramm enthalten und ob dieses Futter auch am richtigen Platz aufgefüttert wurde.

Wenn das Jahr 1937 für die Imker im Süden des Reiches auch manches zu wünschen übrig läßt, so werden sie trotzdem den Mut nicht verlieren und ihre Völker für die Erzeugungsschlacht des Jahres 1938 um so schlagkräftiger bereit halten.

Kontschler

Opiummisse um Haus Brothe

Namen von Euzelin Margarete van Goss

(Nachdruck verboten.)

„Dies der Brief, Oskar!“ Er nickte. Schweigend saßen sie sich noch eine Weile gegenüber, dann erinnerte sich Eva, daß Holldorf sich zu fünf Uhr bei ihr angekündigt hatte.

„Um diese Tageszeit, wie oben, bin ich leicht auf ein paar Stunden abkömmlich; wenn du mich zu sprechen wünschst, ruf mich telephonisch an“, dat sie.

„Natürlich werde ich dich benachrichtigen, Evi.“ Er wollte damit sagen: Du sollst erfahren, was der Brief für eine Wirkung auf mich ausgeübt hat. Sie verstand ihn sogleich. Er begleitete sie bis zur Bürowstraße.

Bei dem Betreten ihrer Wohnung kam ihr die Aufmerksamkeit entgegen.

„Gnädiges Fräulein, Ihre Frau Mutter ist von einem Herrn abgeholt worden, ich soll Ihnen sagen, daß sie bald zurückkommen wird.“

Eva war sehr erstaunt. „Wissen Sie, wer der Herr war?“ Nein, sie wußte es nicht. Kurz vor fünf Uhr läutete das Telephon. Doktor Holldorf war am Apparat. Er entschuldigte sich, daß er nicht zu ihr kommen könne.

„Du mußt dich gedulden, Evi, heute geht anderes vor.“ Sie sagte ihm, daß sie ganz allein sei.

„Ich weiß, deine Mutter ist mit Bester auf dem Volleiprästidium.“

„Herrgott, was tut sie da? Sie ist so krank! Die Aufregung, die sie da haben wird, wird sie töten.“ „I wo, Evi, keine Sorge, ganz das Gegenteil ist richtig. Diese Aufregung wird sie erlösen. Ich sprach sie eben. Daß sie ihrem Sohne helfen kann, hat sie ihre Krankheit vergessen lassen.“

„Was, wie so kann sie Haus helfen?“ „Das kann ich dir jetzt nicht sagen, später. Deine Mutter wird bald zu Hause sein, von ihr wirst du alles erfahren.“

Eva bat, sie wolle es doch zu gerne gleich wissen.

„Es geht nicht, Evi — später; wenn ich es irgend einrichten kann, komm ich doch noch heute abend zu dir.“

„Nun gut, so will ich mich gedulden.“ Sie rief ihm noch ein Abschiedswort zu, aber es war ungewiß, ob er es gehört hatte. In der Eile, in der er sich befand, hatte er wohl früher angehängt als sie. Sie ging ins Wohnzimmer und trat ans Fenster. Von der Straße her dräu-

gen allerlei Töne zu ihr heraus, das ließ sie die Stille des Hauses und das Kleinsein leichter ertragen. Ihre Blicke umfahnten die Menschen, die in der Straße hin und her gingen. Sie hatte das Gefühl, als ströme ihr von diesen Menschen Leben und Hoffnung zu. Bald würde sie mit Hans auch wieder durch die Straßen Berlins gehen können. Wie mag er sich sehnen nach dem Augenblick, der ihm die Freiheit wiedergeben soll. Gottlob, dachte sie, daß doch alles gut werden wird. Und dann erschalt sie. Sie nahm das mit solcher Gewißheit an, wie leicht konnte da die Enttäuschung noch kommen. Sie war schon so verzweifelt, daß sie gar nicht mehr zu ihm wagte. Sie vom Fenster abwendend, ging sie im Zimmer hin und her. Die Uhr holte zum Schlage aus. Eva blieb lausend mitten im Zimmer stehen. Fünf! Ob die Mutter nicht bald kam?

Oskar Grothe war, nachdem er sich von Eva getrennt hatte, nicht auf geradem Wege nach Hause gegangen. Das Bedürfnis, mit sich allein zu sein, hatte ihn einen längeren Spaziergang durch den Tiergarten machen lassen. Es war ein herrlicher Frühlingstag. In den Rasenbeeten blühten schon bunte Aurore. Ein starker Erdgeruch hing in der reinen Luft. Kinderlachen und Jubel mischten sich mit ihm. Leise und verweht kamen die Laute zu ihm, und es war, als ginge neues Hoffen von ihnen aus. Grothe empfand es, aber er wehrte sich dagegen. Für ihn gab es kein Hoffen mehr. Sein Leben war vernichtet, es gab nicht einmal mehr etwas für ihn, an das er sich zu erinnern wagte. Es mußte tot sein. Alles, was sein Leben einmal schön gemacht, war hin für ewig. Er sah sich unwillkürlich nach seiner Brusttasche. Da lag der Brief. Ob er ihn jetzt las? Er bog in einen Seitenweg, der ihm dalag. Von dichtem Gebüsch umgeben, stand eine leere Bank. Er setzte sich kurz entschlossen hin und nahm den Brief vor. Die Muskeln seines hageren Gesichtes zuckten, während er las, seine Hand, die den Brief hielt, zitterte. Einmal lies er die Hand sinken, um sein Taschentuch zu nehmen, mit dem er sich die Augen, die feucht geworden waren, trocknete. Herrgott, wenn das alles wahr wäre, was in dem Briefe stand, dann konnte es auch in seinem Leben wieder lichter werden! Freude konnte es wieder darin geben, wenn die Hoffnung sich erfüllte, daß Will genas. Wenn statt der Bitterkeit, die ihm jetzt die Seele zerquälte, der Glaube wiederkäme. Der Glaube an die Reinheit seiner Frau. „Eine Heilige“ nannte Voth sie in seinem Brief. Er las die Stelle wieder und wieder. Endlich faltete er den Brief wieder zusammen, um ihn in seine Brusttasche zurückzulegen. Die Photographie Wilis, die er stets bei sich trug, die er aber lange nicht angesehen

hatte, fiel ihm in die Hand. Er sah darauf nieder. Wilis' Augen schienen ihn groß und verwundert anzusehen. So als wollten sie fragen: Wie konnten dir Zweifel kommen, weißt du denn nicht, wie sehr ich dich geliebt habe? Es frug heiß und quälend in ihm auf. Mit seiner zitternden Hand das Bild umschließend, sah er lange da. Nun mußte er sich aber beeilen, nach Hause zu kommen. Man wartete gewiß schon auf ihn.

Lotte kam ihm in großer Aufregung entgegen, als er das Haus betrat.

„Gutlich kommst du, wir haben voll peiniger Unruhe auf dich gewartet!“

„Was ist?“ Er sah sie forschend an. „Geht es Zettchen wieder schlechter?“

„Ganz hoffnungslos, es ist nicht mehr mit anzusehen, wie sie leidet.“

Er wollte sogleich zu ihr. Sie hielt ihn zurück.

„Komm, ich muß dich erst vorbereiten.“ Sie ging ihm voran ins Wohnzimmer. Die Türe hatte sich kaum hinter ihnen geschlossen, als Lotte berichtete: „Wir hatten heute Pollizel im Hause.“

„Nanu! Was wollte die?“

„Netzen vernehmen.“ Wieder entfuhr ihm ein Ausruf des Staunens.

„Was wollte man von ihr?“

„Ich kann es nicht sagen, die Kriminalbeamten erlaubten nicht, daß jemand bei dem Verhör im Zimmer blieb. Man hat diese Nacht einen gewissen Schmid und Drouvon verhaftet, sagte mir einer von den Beamten. Ich weiß nicht, was es damit auf sich hat, ich weiß nur, daß sie diese Nachricht in maßlose Aufregung versetzt hat. Sie verlangt nach dir.“

„Wer ist eben bei ihr?“

„Agnes.“

Er ging zu ihr. Als er nach leisem Klopfen an der Tür bei ihr eintrat, kam Agnes ihm entgegen. „Ich habe Zettchen so weit, daß sie Ihnen sagen will, was sie weiß.“

Grothe dachte: Sie hat ihr so lange zugehört, bis sie nicht anders konnte, als gestehen. Es verdroh ihn. Zettchen war eine Schwermütze, die mußte man noch schonen. Als er an ihr Bett trat, richtete sie sich auf. Mit einem angstvollen Blick sah sie zu ihm auf. Agnes Dupré beugte sich zu ihr herab und sagte: „So, Zettchen, nun ist Doktor Grothe hier, nun sagen Sie ihm alles, was Sie bedrückt; ich werde Sie nun mit ihm allein lassen.“

Zettchen sah nach ihrer Hand und hielt sie fest. (Fortsetzung folgt.)

Was es nicht alles gibt!

Der bliamierte Salomo Da nichts auf Erden einmalig bleibt, wiederholen sich auch die ausgefallensten Begebenheiten. Zum Landrichter eines griechischen Städtchens kamen zwei Hirtenfrauen aus den Bergen mit einem dringenden Anliegen. Sie stritten sich um einen sechs Monate alten Säugling. Beide behaupteten, dies sei ihr Kind, und der Richter erinnerte sich natürlich auch prompt an den biblischen Fall, wo Salomo, der königliche Richter, das umstrittene Kind einer der beiden weinenden Mütter zupredigen sollte. Der griechische Landrichter machte es sich verhältnismäßig leicht mit seiner Entscheidung: er hielt sich einfach an den Präzedenzfall, ließ ein Brotmesser holen und erklärte, das Kind zu gleichen Teilen zerschneiden zu wollen, damit jede der Frauen die Hälfte bekäme. Wie Salomo hoffte er, daß die richtige Mutter lieber auf das Kind verzichtete als es halbiert sehen wollte. Salomo hatte mit seiner Forderung aber mehr Glück — die beiden Hirtenfrauen kannten die biblische Geschichte sehr gut. Sie wußten also, worauf es ankam, um das Kind zu erhalten, und — verzichteten beide. Ja, um zu zeigen, wie ernst es ihnen mit dem Verzicht war, verließen sie beide das Haus des Richters und gingen wieder in ihre Bergheimat zurück, beide hoffend, daß ihnen das Kind nachgeschickt würde. Der Richter aber hatte ganz vergessen, sich die Namen und die Anschrift der Hirtenfrauen aufzuschreiben, und nun sitzt er da mit dem Säugling, der jetzt auf einmal gar keine Mutter mehr hat, und hat noch dafür Sorge zu fragen, daß das Kind nicht umkommt.

Ein Boxer Auch in unserem alten ist zu gewinnen! Europa gibt es manche Ueberraschungen, was die Mentalität der Leute anbelangt. In der Nähe der Stadt Rovno, in Dalkschu, hat man eine Lotterie veranstaltet. Hauptgewinn war ein Boxer. Es handelt sich um den Häftling, qui ausschenden Boxer Wjstpa, der sich hier für irgendeinen guten Zweck zur Verfügung gestellt hat. Er soll die Inhaberin des Großen Loses heiraten. Als einzige Bedingung hat er ausgemacht, daß die betreffende Dame brünett sein muß — Blondinen kann er nicht ausstehen. Die jungen Damen der Stadt reihen sich übrigens um die Wache, denn der Boxer soll sehr häußlicher Natur sein, er trinkt keinen Alkohol und ist sehr kinderlieb. Also darf man in ihm den idealen Ehegatten sehen. Goffentlich ist die Gewinnerin nun auch die ideale Hausfrau und Kameradin, sonst dürfte der Boxer bei dieser Vortette eine Nieme aequon haben.

Ein verärrerliches Seidenäffchen In Andorra erschienen vor einiger Zeit zwei vornehme Gäste. Mutter und Sohn, beide aus russischem Geschlecht, die Mutter vielleicht 70 Jahre, der Sohn etwa 30 Jahre alt. Ein kostbares Altarstück eines unbekannten spanischen Meisters aus dem 16. Jahrhundert, das sich in der Kirche St. Jean de Galleilles befand, erregte das ganz besondere Interesse der beiden Besucher. Die Mutter erbat und erhielt die Erlaubnis, das Werk zu kopieren. Eines schönen Tages war das Altarwerk samt den beiden seltenen Gästen verschwunden. Die Suche setzte auf breiter internationaler Basis ein. Der Umstand, daß die Russin auf Schritt und Tritt von einem schwarzen Erbsenäffchen begleitet war, gab der Polizei wichtige Anhaltspunkte. In Berlin gelang es der Polizei, das Hasenpaar zu fassen.

Die Mitführung des Affen hatte die Aufmerksamkeit der Fahndungsbehörden erweckt. Es stellte sich heraus, daß es sich bei dem Paar um alte Bekannte der meisten europäischen Polizeibehörden handelte. Im Gepäck fand man silberne Kunstgegenstände, die von einem Diebstahl in Nimes (Provence) herührten. Das Hasenpaar wurde an Frankreich ausgeliefert und befindet sich zur Zeit in Nimes in Untersuchungshaft.

Das Geschenk des Flusses Das Sprichwort: „Wie ged wannen, so zerronnen“ scheint sich immer wieder glänzend zu bewahrheiten. Ein Farmer bei Cincinnati, der sein Grundstück im Ohio-Tal hatte, war bei einer großen Ueberschwemmung vor 24 Jahren von dem Fluß mit einem netten Häuschen beschenkt worden, das angeschwemmt worden war. Der Farmer nahm dieses Geschenk mit Dank an, heiratete, und zog darin auch mehrere Kinder groß. Nun mußte er bei der letzten Ohio-Ueberschwemmung seinen Besitz verlassen und auf Anordnung der Regierung nach Cincinnati flüchten. Er war froh, daß er für sich und die Seinen das nackte Leben retten konnte. Als dann der Fluß wieder zurückging, fuhr der Farmer wieder nach seiner Farm zurück. Da fand er zwar noch die stabil gebaute Garage vor, aber das nette Häuschen hatte sich der Fluß wieder geholt, mitsamt der ganzen Einrichtung.

Rästel um ein Telegramm Stöht einem ein Leid zu und kann man dafür keine Privatperson haftbar machen, dann wendet man sich in neunundneunzig von hundert Fällen an eine Behörde. Jemandem muß ja schließlich für den Schaden auskommen! So muß sich augenblicklich auch die französische Postverwaltung mit so einer Sache herumschlagen; dabei wird sie gar nicht wissen, wie sie zu dieser Ehre kommt. Eine Frau Barthiaz aus Amiens hatte mit ihren Eltern Krach gehabt und war nach Damaskus ausgewandert.

Dort bekam sie kürzlich ein Telegramm mit der erschreckenden Nachricht, ihre Eltern lägen im Sterben und bäten sie, auf dem schnellsten Wege heimzukommen. Sie wollten sich nicht nur verabschieden, sondern auch einen großen Teil ihres Vermögens ihrer Tochter vermachen. Die Tochter vergaß allen Groll und mietete sich, da die Sache so eilig war, von geborgten Geldern ein Flugzeug. Von Bordeaux aus nahm sie sogar noch, da der letzte Zug gerade den Bahnhof verließ, ein Auto bis Amiens, um dort jedoch zu ihrer Bestürzung feststellen zu müssen, daß ihre Eltern nicht nur noch lebten, sondern sich blühender Gesundheit erfreuten. Sie waren niemals krank gewesen, und ier das Telegramm abgefaßt hatte, blieb ein Rästel. Jetzt wendet sich Frau Barthiaz also ratlos und hilfesuchend an die Postverwaltung, denn von irgendjemandem muß sie schließlich ihre ziemlich hohen Reisekosten wiederbekommen, wenn sie denn schon noch nichts erben kann zu Hause. . .

Schönheitsideale für Kerze Das scheint in allen zivilisierten Ländern so zu sein: um eine Doktor-Handschrift zu entziffern, muß man schon ein ganz gewiegter Schriftgelehrter sein. Selbst Apotheker, die doch eigentlich ein ganz besonderes Studium auf diese Arbeit verwenden, sollen manchmal ratlos vor einem Rezept stehen. So ist es eigentlich ein Kuriosum, daß erst jetzt eine Stimme in der Öffentlichkeit laut wird, die energig eine Abänderung solcher Zustände fordert. Diese Stimme gehört einer englischen Versicherungsgesellschaft. Oder vielmehr der Gesamtheit der englischen Versicherungsgesellschaften, die soeben auf einer Konferenz in London versammelt sind. Auch sie haben ja ständig mit Attesten, Rezepten und anderen Schriftstücken von Ärzten zu tun, und sie haben das ewige Herumirriteln jetzt gründlich satt. Die Konferenz hat jetzt die dringliche Bitte an das Gesundheitsministerium losgelassen, die Kerze anzuhalten, sich einer deutlicheren Schrift zu befleißigen. Schlimmstenfalls soll

eden ein Schönheitsideale für Kerze ein-gerichtet werden.

Ein gewichtiger Verein Dieser Tage fand in Paris eine der sonderbarsten Vereinsfeiern statt. Es wurde wie alljährlich der Gründungstag des Klubs begangen, und wieder fanden sich viele Gäste ein, um dem merkwürdigen Treiben zuzuschauen. Es handelt sich hier um einen recht gewichtigen Verein, denn seine Mitglieder sind die sogenannten Hundertkilogrammänner. Aufgenommen wird also nur derjenige, der über ein so stattliches Gewicht von mindestens hundert Kilogramm verfügt. Und er darf mit der Zeit nicht etwa abmagern, denn er muß sich alle Monate einmal wiegen lassen, ob er auch nicht ein Grammchen verloren hat. Nur in dem Monat, in den der Gründungstag fällt, drückt die Vereinsleitung ein Auge zu. Denn bei der Gedenkfeier dürfen und sollen die 200pfündigen tüchtig das Tanzbein schwingen.

„Intelligente Frauen“ Die Warschauer Vereine hatten seit einiger Zeit in dem „Klub der intelligenten Frauen“ einen Zuwachs erfahren. War es nun schon auffallend genug, daß sich die betreffenden Damen selbst sozial Intelligenz zusprachen, daß sie ihren Klub darnach benennen mußten, so viel es den Ehegatten der Klubmitglieder allmählich noch mehr auf, daß die Tagungen so besonders ausgedehnt waren. Die Männer sagten sich schließlich, das geht so nicht mehr weiter, wir müssen einmal nach dem Rechten sehen! Da aber Männer nicht so ohne weiteres Zutritt hatten, holten sie sich gleich die Polizei zur Hilfe, und da kam denn auch allerhand Erstaunliches heraus: Die Polizei fand nämlich die Frauen an grünen Tischen, mit verbotenen Spielmarken in der Hand, vor. Jetzt erklärte sich auch der Umstand, daß das Wirtschaftsgeld in der letzten Zeit niemals mehr gereicht hatte. Die Frauen waren nämlich trotz des hochtrabenden Titels der Vereinigung nicht „intelligent“ genug gewesen um das Treiben der berufsmäßigen Falschspieler, denen sie zum Opfer geworden waren, zu durchschauen. Sie hatten im übrigen nichts dagegen einzuwenden, daß der Klub schleunigst aufgelöst wurde.

Reichssender Stuttgart

Donnerstag, 5. August

- 5.00 Frühmusik
- 5.45 Morgenlied
- 6.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftliche Nachrichten
- 6.05 Genußmusik I
- 6.15 Abendnachrichten
- 6.30 Frühkonzert
- 7.00-7.10 Frühnachrichten
- 8.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten, Wetterbericht
- 8.05 Genußmusik II
- 8.30 „Chöre Sotora jeder Morgen“
- 9.30 Zehnminuten
- 10.30 „Es's 12 Uhr schlaf“ Ein Wünderer Frühstückenfaner
- 12.00 Mittagskonzert
- 12.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten
- 12.15 Mittagskonzert
- 14.00 „Kriegel von Zwei bis Drei“
- 15.00 Zehnminuten
- 16.10 „H. H. H. H. H.“
- 18.00 „Stuttart spielt auf“
- 19.00 „Ich zerrei“
- 21.00 Nachrichtenabend - Wetterbericht
- 21.15 „Wir tanzen...“
- 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 22.30 Unterhaltungskonzert
- 24.00-1.00 Nachtkonzert

Freitag, 6. August

- 5.00 Frühmusik für Solisten und Kammerorchester
- 5.45 Morgenlied
- 6.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftliche Nachrichten
- 6.05 Genußmusik I
- 6.15 Abendnachrichten
- 6.30 Frühkonzert
- 7.00-7.10 Frühnachrichten
- 8.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten, Wetterbericht
- 8.05 Genußmusik II
- 8.30 „Heber Klaus zur Arbeitbank“
- 9.30 Zehnminuten mit Bauernfalscher und Wetterbericht
- 11.30 Mittagskonzert
- 12.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten
- 12.15 Mittagskonzert
- 14.00 „Kriegel von Zwei bis Drei“
- 15.00 Zehnminuten
- 16.00 „Ruff am Nachmittag“
- 18.00 „Stuttart spielt auf“
- 19.00 „Ich zerrei“
- 21.00 „Der frohe Abend des Reichsbüchlers Röll“
- 21.30 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 22.30 „Halle Ruff zur letzten Nacht“
- 24.00-1.00 Nachtmusik

Samstag, 7. August

- 5.00 Frühmusik
- 5.45 Morgenlied
- 6.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftliche Nachrichten
- 6.05 Genußmusik I
- 6.15 Abendnachrichten
- 6.30 Frühkonzert
- 7.00-7.10 Frühnachrichten
- 8.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten, Wetterbericht
- 8.05 Genußmusik II
- 8.30 „Hörst du, was ich dir sage“
- 10.00 Zehnminuten
- 11.30 Mittagskonzert mit Bauernfalscher und Wetterbericht
- 12.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten
- 12.15 Mittagskonzert
- 14.00 „Kriegel von Zwei bis Drei“
- 15.00 Zehnminuten
- 16.00 „Ruff am Nachmittag“
- 18.00 „Stuttart spielt auf“
- 19.00 „Ich zerrei“
- 21.00 „Der frohe Abend des Reichsbüchlers Röll“
- 21.30 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 22.30 „Halle Ruff zur letzten Nacht“
- 24.00-1.00 Nachtmusik

Die Eintrittskarten

Eine frische Geschichte. Von Franz Löffler

Eines Tages verkündeten von allen Straßenecken, Wandflächen und Schaufenstern grellbunte Plakate in verlockenden Worten: „Mehrtägiges Gastspiel der berühmten Wanderbühne des Herrn Direktors Alfredo Boldoni.“

Verprochen wurden wertvolle Aufführungen klassischer Tragödien und Schauspiele bei billigsten Eintrittspreisen. Im größten Saal der Stadt, beim „Goldenen Hirschen“, waren die „Bretter, die die Welt bedeuten“, aufgeschlagen worden.

Sei es, daß die Bewohner des Städtchens kein Geld hatten, um ins Theater zu gehen, sei es, daß sie sich überhaupt nicht für klassischer interessierten, der Besuch der Vorstellungen ließ jedenfalls sehr zu wünschen übrig. Die Plätze waren nur ganz vereinzelt besetzt.

Die Mitglieder der Truppe spielten auf Teilung und erhielten daher an Wage soviel wie gar nichts. Sie hungerierten sich in diesen Tagen redlich durch, auch dem Direktor selbst und seiner Familie ging es nicht viel besser. So konnte es aber nicht weitergehen, es mußte irgend etwas unternommen werden, um den Besuch zu heben. Aber was? Dies war die Frage, die jeden von der Truppe Tag und Nacht bewegte. Doch keinem fiel etwas Vernünftiges ein. Schon war man entschlossen, das Gastspiel überhaupt abubrechen. Da meldete sich der Komiker des Ensembles: „Ich hab's!... Nur das kann uns retten... Es ist zwar verwegen, aber wenn es geschickt gemacht wird, kann der Erfolg nicht ausbleiben.“

Zweifelnd hörte man auf den Komiker hin. Von ihm war noch nie ein vernünftiger Vorschlag gekommen, wie sollte jetzt gerade

ihm etwas Brauchbares einfallen? Diese Frage war von allen Gesichtern abzulesen. Und als er seinen Einfall endlich preisgab, schüttelten auch alle die Köpfe und hielten den Komiker für verrückt. Aber schon nach kurzer Ueberlegung erklärte Direktor Alfredo Boldoni: „Nein, ganz so dumm ist der Plan nicht... Wir brauchen nur einmal ein volles Haus, dann sind wir gerettet und können mit Anstand abziehen... Und wenn wir alle zusammen helfen, wird der Plan auch gelingen.“

Man ging sofort ans Werk. Sämtliche Eintrittskarten für die nächste Vorstellung wurden besonders gekennzeichnet. Jedes Mitglied der Truppe erhielt ein Päckchen der Karten, damit es am nächsten Morgen den ersten Schritt zu dem Vorschlag des Komikers unternahm. Und die Sache ging gut. Kein Mensch des Städtchens, der am nächsten Tage in den Besitz einer Eintrittskarte gelangte, ahnte nur im geringsten, was ihn am Abend erwarten werde.

Und am Abend war der Saal beinahe zum Bersten voll. Raum ein Platz war frei geblieben. Die Zuschauer belanden sich in einer recht gehobenen Stimmung und beachteten es nicht weiter, daß die beiden Ausgänge des Saales durch je einen Polizisten und Schauspieler besetzt waren. Sie glaubten, daß dies so sein müsse. Da erschien Direktor Alfredo Boldoni vor dem Vorhang und verkündete in stichlicher Erregung: „Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ihr zahlreicher Besuch am heutigen Abend übertrifft mich, zumal für die heutige Vorstellung nicht eine einzige Eintrittskarte verkauft wurde... Die Karten waren uns nämlich während der Nacht entwendet worden... Zum Glück sind sie aber alle auf der Rückseite besonders gekennzeichnet...“

Nun ging mit einem Male eine Bewegung

höchster Unruhe durch die Zuschauer. Jeder warf einen Blick auf die Rückseite seiner Eintrittskarte und verglich sie mit jener der Signachbarn. Auf jeder Karte fand sich das gleiche Zeichen. Einige Zuschauer wollten verständig den Saal verlassen, aber sie wurden daran gehindert. Pöblich rief einer zum Direktor hinauf: „Ich habe meine Karte gefunden.“

Und er nannte auch den Platz, wo sie gelegen haben sollte. Damit war aber auch die peinliche Stimmung gebrochen, denn alle Zuschauer behaupteten jetzt das gleiche: Jeder habe seine Karte an irgendeiner Stelle der Stadt von der Straße aufgelesen. Da ließ sich der Direktor abermals vernehmen: „Mag schon sein, daß der Dieb die Karten aus Versehen verstreut hat... Aber dann hätten sie als Fundgegenstand abgeführt werden müssen...“

Und er verwies auf die Straßendaten folgen der Fundverheimlichung, die jeden Besitzer einer Karte treffen müsse, wenn die Anzeige erstattet werden würde. Den Zuschauern blieb nichts anderes übrig, als den Eintrittspreis nachträglich zu bezahlen. Damit war auch die Einnahme erreicht, die das ganze Ensemble rettete.

Noch während der Nacht verstand Direktor Alfredo Boldoni mit seiner Truppe aus dem Städtchen. Er fürchtete die Folgen, falls es ruchbar geworden wäre, daß die gekennzeichneten Eintrittskarten durch seine Mitglieder am Morgen unauffällig verstreut worden waren.

vesten zuträglich. Der grüne Salat, der jetzt täglich auf dem Mittagstisch stehen sollte, bekommt durch die Vergabe von Tomatenstücken einen besonders guten Geschmack. Ähnlich ist es auch bei den Gurken. Daß sich die Tomaten zu allen festlich angerichteten Mahlzeiten besonders gut eignen, haben die Hotelköche ebenso wie die klugen Hausfrauen bald herausgefunden. Dabei kann die Tomate in rohem und in gekochtem Zustand mit einer Füllung gereicht werden. Für die kalte Platte lassen sich die vorsichtig ausgehöhlten festen Früchte mit Fleisch- oder Fischsalat füllen. Sehr gut eignen sich aber auch als Füllung Gemüsesalat, Blumenkohl oder ein Pilzschaf. Die Möglichkeiten sind groß, der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Den großen Tomatenlegen der Gegenwart können wir aber auch für den Winter dienstbar machen, und für eine große Familie lohnt sich das Einlegen der Tomaten in Steintöpfe.

Humor

Ein brennendes Problem ist seit langer Zeit die nützliche Verwendung alter Raucherhüte. Dies erkannte auch eine Zeitung in Aberdeen. Trotz riesiger Mengen von Lötlungen wurde nur eine mit dem 1. Preis bedacht. Sie lautete: „Zimmer wieder damit rasieren, immer wieder!“

Der Geschäftsbrief war unerhört schlecht und unendlich abgefaßt. Der Chef rief den Schreiber zu sich und lud ihn an: „Ein Mensch der sich nicht verständlich machen kann, ist ein Idiot! Verstehen Sie mich?“

„Nein“, antwortete der Schreiber.

„Der Wein hier ist so alt wie ich!“

„Sieh mal an! Für so jung hätte ich Sie gar nicht gehalten!“

Für die Küche

Was tun wir mit den Tomaten?

Zunächst werden wir einmal davon roh genießen, so viel wir mögen, denn roh sind sie unserer Gesundheit zweifellos am aller-